Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Einundneunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 268.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 17. April.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1884.

Der Ausschluß der Privatgesellschaften von der Unfallversicherung.

Die Beseitigung der privaten Versicherung gegen Unfälle ist ebenso wie die Organisation der Industrie in staatlich geleiteten Genossenschaften Selbstzweck in einem Maße geworden, daß ihm der eigentliche Hauptzweck, die bessere Sicherung der Arbeiter gegen Betriebsunfälle, fast untergeordnet wird. Um die Berufsgenossenschaften durchführen zu können, schließt man einen sehr großen Theil der Arbeiter von der Versicherung aus, und man scheut sich nicht, die mit so großem Nachdrucke betonte öffentlich rechtliche Fürsorgepflicht neu zu schaffenden, in ihren Leistungen gar nicht vorweg zu beurtheilenden Genossenschaften ausschließlich zu übertragen, und mit einem Schlage diejenigen Organe zu beseitigen, welche bisher einen großen Theil der Arbeit gethan haben. Nicht einmal Das macht die eifrigen Verfolger der Privatversicherung bedenklich, daß, nachdem derselben der größte Theil ihres bisherigen Gebiets entzogen und nachdem sie dadurch lebensunfähig geworden ist, für alle die zahlreichen nicht dem neuen Gesetze unterstellten Arbeiter die Möglichkeit einer Versicherung gegen Unfälle ganz aufhört, daß diese also nicht allein nicht besser, sondern sogar erheblich schlechter als früher gestellt werden.

Auf dem Gebiete der Unfallversicherung sollen allein staatliche Organisationen thätig werden; in diesem Bestreben, nicht in der Mangelhaftigkeit ihrer Leistungen liegt wohl der Grund der abweisenden Haltung der Regierung, denn sie hat es gar nicht für nöthig gehalten, Material zum Beweise ihrer Behauptung dieser Mangelhaftigkeit zu sammeln. Die Vertreter der Regierung mußten sich darauf beschränken, aus Versicherungszeitschriften und aus den Berichten der Fabrikinspektoren einige Daten herauszugreifen, die sehr wenig substantiirt und noch weniger beweisend waren. Sie behaupteten, daß die Privatversicherung durchschnittlich mit unmäßig hohen Verwaltungskosten wirthschafte. Aber aus demselben Materiale wurde nachgewiesen, daß der Durchschnitt viel zu hoch berechnet sei, weil in demselben eine neu begründete Gesellschaft mit berücksichtigt war, bei welcher nothwendigerweise das Verhältniß zwischen Verwaltungskosten und Einnahmen ein sehr ungünstiges sein muß. Außerdem wurde entgegengehalten, daß hohe Verwaltungskosten an sich noch gar nicht als ein Mangel betrachtet werden könnten, sondern nur dann, wenn die Leistungen nicht entsprächen, und daß noch gar nicht absehbar sei, ob nicht die Berufsgenossenschaften, zumal wenn man die Kosten der Post und des Reichsversicherungsamtes einrechne, ebenso theuer oder theurer wirthschaften würden.

Die Kommissare bezeichneten ferner als einen schweren, mit der Privatversicherung verbundenen Nachtheil, daß in gewissen Fällen Arbeiter mit ihren Ansprüchen aus rein formalen Gründen — Nichtbeibringung nöthiger Atteste und dergleichen — zurückgewiesen seien. Wieder wurde aus dem von der Regierung benutzten Material dargethan, daß die Zahl dieser Fälle im Vergleich mit den entschädigten, eine verschwindend kleine gewesen ist, und überall da nicht vermieden werden kann, wo bestimmte Regeln zu beobachten sind, z. B. auch in der Staatsverwaltung. — Aus den Berichten der Fabrikinspektoren für 1882 wurden einige Stellen zitirt, in welchen die Versicherungs-Gesellschaften getadelt werden, und es gewann den Anschein, als ob die Fabrik-Inspektoren alle oder doch in ihrer großen Mehrzahl abfällig über sie urtheilten. Aber die Durchsicht der Berichte ergab nicht nur, daß nur ein Fünftel derselben Ungünstiges zu sagen wissen, während mehrere die Leistungen der Privatversicherung rühmen, sondern auch, daß die hervorgehobenen Mängel vorzugsweise in der gegenwärtigen Gestalt des Haftpflichtgesetzes beruhen.

Die große Mehrzahl der Prozesse zwischen Versicherungs-Gesellschaften und Arbeitern entsteht daraus, daß die Haftpflicht des § 2 zu beschränkt und so formulirt ist, daß in den meisten Fällen die Anwendbarkeit desselben begründeten Zweifeln unterliegt. Nun sind freilich die Arbeitgeber immer mehr dazu übergegangen, ihr Personal gegen alle Unfälle zu versichern, aber meistens für die nicht haftpflichtigen Fälle zu weit niedrigeren Prämien als für die haftpflichtigen. Das führt dazu, daß die Arbeiter oft den Versuch machen, die höchste Entschädigung auf Grund des Haftpflichtgesetzes auch dann zu erlangen, wenn dasselbe nicht zutrifft, und damit zu vielen Differenzen zwischen den Gesellschaften und den Arbeitern. Begünstigt werden solche Prozesse noch dadurch, daß die Arbeiter meist das Armenrecht erlangen und unter allen Umständen der niedrigeren Entschädigung sicher sind. Dieser Uebelstand kann nur beseitigt werden durch möglichste Ausdehnung der Versicherung auf alle Unfälle zu entsprechenden Sätzen, und das ist es, was die Fabrikinspektoren nach ihren Berichten bei dem Fortbestehen der gegenwärtigen Gesetzgebung empfehlen. Wenn die Unfallentschädigung künftig nach Maßgabe der Prinzipien des neuen Gesetzes, also ohne Rücksicht auf Verschulden und nach festen Sätzen erfolgt, so würden mit einem Schlage alle diese Streitigkeiten in Wegfall kommen. Nur in wenigen Berichten finden sich Beschwerden, welche sich auf das Verhalten der Organe der Versicherungsgesellschaften beziehen. Dabei ist aber in vielen Berichten gerade das Fortschreiten der Versicherung als besonders erfreuliche Erscheinung bezeichnet, so daß mangelhafte Geschäftsführung der Gesellschaften doch nur eine Ausnahme bilden kann. Die Berichte der Fabrikinspektoren bringen also sehr wenig gegen die Versicherungsgesellschaften bei, und mit vollem Recht wurde in der Kommission behauptet, daß die Regierung in keiner Weise den Beweis geführt habe, daß man nach ihrem bisherigen Gebahren den Versicherungsgesellschaften keinen Theil mehr an der Unfallversicherung lassen dürfe.

Deutschland.

L. C. **Berlin**, 15. April. Wenige Tage vor dem nationalliberalen Parteitag in Neustadt sprach sich die „Pfälzische Presse" über den Zweck dieser Versammlung in folgender Weise aus: „Eine Partei ist nöthig, welche den freiheitlichen Gedanken hoch hält, aber Elastizität genug besitzt, um der Regierung in einzelnen Fragen, die nicht prinzipieller Natur sind, nachzugeben, und Verstand genug, nicht mit dem Kopfe durch die Wand rennen zu wollen." Ein besserer Kommentar zu den Reden, die gestern auf dem pfälzischen Parteitage gehalten worden sind, ist nicht zu beschaffen. Herr Miquel hat bewiesen, daß es der nationalliberalen Partei an „elastischen" Männern nicht fehlt. Herr v. Bennigsen und Gen. haben im Jahre 1879 den neuen Zolltarif verworfen; Herr Miquel acceptirt lieber das gesammte „gegenwärtige Zoll- und Wirthschaftssystem", um den „fortwährenden Schwankungen" ein Ende zu machen. Bennigsen stimmte 1879 gegen die Verdoppelung des in der zweiten Berathung beschlossenen Roggenzolles, Miquel ist elastisch genug, die Nothwendigkeit der Getreidezölle, d. h. unter den obwaltenden Verhältnissen auch der weiteren Erhöhung der Getreidezölle im Interesse der Landwirthschaft zuzugestehen. Die „Agrarier" können sich demnach über die polemischen Randglossen Miquel's trösten; er hat Verstand genug, nicht mit dem Kopf durch die Wand rennen zu wollen. Im Gegentheil, auch er schwärmt für die höhere Besteuerung des mobilen Kapitals; gleichzeitig freilich auch für Erhöhung der Zucker- und Branntweinsteuer, selbverständlich ohne die Gegenforderung konstitutioneller Garantie à la Bennigsen. Seitdem der Bundesrath die Forderung verantwortlicher Reichsministerien als eine reichsfeindliche gebrandmarkt hat, ist Miquel elastisch genug, diese Frage für eine nebensächliche zu erklären; die Entwickelung des Reichsgedankens müsse, so hat er nach einem telegraphischen Bericht der „Frankf. Ztg." erklärt, „im Einklang mit den Einzelstaaten" erfolgen. Man könnte einen Preis aussetzen für Denjenigen, der den positiven Inhalt dieser elastischen Phrase nachzuweisen vermag. Nach einigen polemischen Bemerkungen gegen die freisinnige Partei, bezüglich deren genauere Mittheilungen abzuwarten bleiben, schloß Miquel seine Rede in Neustadt mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß der Nationalliberalismus und der Kanzler sich nähern würden und mit einem Hoch auf die Sozialreform. Es ist gar nicht zu bezweifeln, daß diese Hoffnung Miquels sich erfüllt. Seit 1878 hat der Kanzler sich von Jahr zu Jahr mehr nach einer Partei gesehnt, die Elastizität genug besitzen würde, sich seiner Politik anzubequemen; wenn die Miquel und Genossen pater peccavi sagen für die Sünden der Opposition, deren sie sich schuldig gemacht, so wird der Reichskanzler sich ihnen nicht entziehen, namentlich jetzt nicht, wo er die Erfahrung macht, daß das Zentrum, welches im Uebrigen seine Zoll- und Wirthschaftspolitik unterstützt, nicht elastisch genug ist. Selbst dieser Nüance der reichskanzlerischen Politik hat Miquel in Neustadt Rechnung getragen, indem er gegen die Ultramontanen polemisirte; derselbe Herr Miquel, der für die Maigesetze stets nur Widerwillen gehabt und im Reichstag bei den beiden namentlichen Abstimmungen über das Jesuitengesetz ohne Entschuldigung gefehlt hat. Daß Herr Miquel für die Rechte des Reichstags, das geheime Wahlrecht u. s. w. eintritt, wird den Reichskanzler nicht beunruhigen; ein Reichstag, dessen Majorität Elastizität genug besitzt, zu den Vorlagen des Reichskanzlers ja zu sagen, giebt seine Rechte ohnehin Preis, und wenn es noch seiner Nachhilfe bedürfen sollte, werden die „Elastischen" sich schon mit „Kautschukparagraphen" zu helfen wissen.

— In der Dispens-Angelegenheit bringt die „Nordd. Allg. Ztg." heut einen Artikel, dem wir die nachfolgenden Daten entnehmen:

„Es sind im Ganzen Dispensgesuche für 1443 Geistliche eingegangen. Davon sind alsbald bewilligt 1235, und zwar ist der Dispens allen Geistlichen ertheilt, welche ihr Triennium auf einer deutschen Universität oder einer gleichwerthigen Anstalt absolvirt haben, und hierzu sind auch die Bildungsanstalten in Olmütz, Prag und Brixen gerechnet. Von einer engherzigen Behandlung kann um so weniger die Rede sein, als die Dispensation auch solchen Geistlichen ertheilt ist, welche in Rom, Insbruck oder sonst an irgend einer anderen Anstalt Studien gemacht haben, sofern sie nur außerdem das Triennium in Deutschland absolvirt hattenn. Von der Gesammtsumme der 1443 bleiben mithin nach Abzug der dispensirten 1235 noch 208 Fälle übrig. Der Dispens ist nicht ertheilt in 178 (nicht 179) Fällen, es stehen also noch 30 Fälle aus. Letztere sind noch in der Erörterung, weil es sich in diesen Fällen nicht nur um Dispens von den Erfordernissen der Vorbildung, sondern zugleich auch um die Behebung anderweiter Hindernisse, nämlich um Begnadigung von rechtskräftig erkannten Strafen und Aufhebung von Aufenthaltsbeschränkungen, die auf Grund des Reichsgesetzes vom 4 Mai 1874 verfügt worden, handelt. Diesen 30 Fällen treten dann weitere 91 hinzu, in denen ein Dispens überhaupt nicht in Frage steht, sondern bei denen es sich nur um Behebung von Hindernissen der eben bezeichneten Art handelt. Es stehen demgemäß gegenwärtig nur noch 121 Fälle zur Erörterung, nicht 169, wie die „Germania" herausrechnet. Daß es aber zur Erledigung dieser Fälle einer geräumigeren Frist bedarf, sollte Jedem klar sein, der weiß, daß diese Angelegenheiten überhaupt nicht allein beim Kultusminister beruhen, daß vielmehr die Fälle gerichtlicher Bestrafungen nur wie alle Gnadensachen, und daß die Fälle, welche mit dem Reichsgesetz vom 4. März 1874 im Zusammenhange stehen, nur nach Maßgabe der Vorschriften dieses Gesetzes behandelt werden können."

Hinsichtlich der 178 Geistlichen, denen der Dispens nicht ertheilt worden ist, konstatirt das offiziöse Blatt, daß hiervon nur solche Geistliche betroffen sind, welche entweder ausschließlich oder doch vorwiegend ihre Studien in Insbruck und Rom — in zwei Fällen auch in Loewen — gemacht, die also nicht einmal das Triennium auf einer deutschen Universität oder einer gleichwerthigen Anstalt absolvirt haben.

— Der dem Bundesrathe vorliegende Antrag Preußens betreffend die Verlängerung der Frist für die Einsendung des Materials zur Herstellung einer Statistik der öffentlichen Armenpflege, bezieht sich auf den im Dezember v. J. dem Bundesrathe zugegangenen Antrag des Reichskanzlers: „Der Bundesrath wolle die Aufnahme einer Armenstatistik für den Zeitraum vom 1. April 1884 bis zum 31. März 1885 nach Maßgabe der beigefügten Uebersichtsformulare nebst Anleitung zur Ausfüllung beschließen und die Einsendung der ausgefüllten Formulare an das kaiserlich statistische Amt bis zum 1. Juli 1885 anordnen." Hierdurch soll dem Mangel an einer zuverlässigen, auch die Ursachen der Verarmung umfassenden Armenstatistik, welcher sich insbesondere bezüglich der Frage wegen Revision des Reichsgesetzes über den Unterstützungswohnsitz sehr fühlbar gemacht hat, abgeholfen werden. Als im Reichstage der Antrag v. Varnbüler und Genossen, betreffend die Revision des Unterstützungswohnsitzgesetzes, zur Berathung stand und den süddeutschen Wünschen nach Erschwerung der Erwerbung eines Unterstützungswohnsitzes und Verlängerung der Frist hierfür sofort, namentlich aus Nordostdeutschland, die entgegengesetzte Forderung nach Herabsetzung der Aufenthaltszeit und des Lebensalters für Erwerbung eines Unterstützungswohnsitzes gegenübergetreten war, kam es hauptsächlich wegen Mangels an einschlägigem statistischen Material nicht zur Entscheidung, und der Reichstag begnügte sich damit, die sämmtlichen Anträge dem Reichskanzler „zur Erwägung" zu überweisen. Die Reichsregierung zeigte damals keine große Neigung, überhaupt auf eine Abänderung des genannten Gesetzes einzugehen und will, wie verlautet, nunmehr auf Grund der geplanten Armenstatistik zunächst die Bedürfnißfrage feststellen. Zu diesem Zwecke werden die Bundesregierungen, bei Mittheilung der Ergebnisse der für den Zeitraum vom 1. April 1884 bis 31. März 1885 vorzunehmenden statistischen Erhebungen an das kaiserliche statistische Amt, auch eine kurze Darstellung der Armengesetzgebung und der Organisation der Armenpflege innerhalb des Bereichs ihres Landes anschließen, sowie eine Aeußerung beifügen über die bei der Erhebung und Bearbeitung des Materials gesammelten Erfahrungen, über etwaige Mängel des Gesammtergebnisses und über die tieferen Gründe auffallender sozialer Erscheinungen, welche in den Uebersichten etwa zu Tage treten. Die im Jahre 1881 auf Anregung des Reichskanzlers seitens der Bundesregierungen angeordneten Erhebungen behufs Herstellung einer Armenstatistik haben zwar werthvolles Material zu Tage gefördert, waren aber in mancher Beziehung unzulänglich und sollen kein zwingendes Motiv für eine Aenderung des Reichsgesetzes über den Unterstützungswohnsitz ergeben haben.

— Die Anhänger der deutschen freisinnigen Partei im Königreich Sachsen veranstalten am nächsten Sonntag, den 20. April, in Dresden einen Parteitag, zu welchem alle Gleichgesinnten in einem Aufruf eingeladen werden. Letzterer ist unterzeichnet von 36 Herren, darunter allein 20 Landtags- resp. Reichstagsabgeordnete. Der Zweck der Versammlung ist die Organisation der Partei für das ganze Land und Stellungnahme derselben bezüglich der bevorstehenden Reichstagswahl. — Die „Frankf. Ztg." ist in der Lage, den „Entwurf eines Programms der deutschen freisinnigen Partei in Sachsen" mitzutheilen, welcher vom bisherigen Fortschrittsverein zu Leipzig dem Parteitage zur Beschlußfassung bezw. Annahme unterbreitet werden soll. Derselbe hat folgenden Wortlaut:

Die deutsche freisinnige Partei in Sachsen steht voll und ganz auf dem Boden des allgemeinen Parteiprogramms der deutschen freisinnigen Partei im Reiche. Sie erblickt in diesem Programme zugleich

auch die Richtschnur für ihre Stellung zu den politischen Fragen des Einzelstaates Sachsens und sie hat demgemäß als leitende Grundsätze die folgenden zu bezeichnen:

I. Fortentwickelung des ständischen Verfassungsstaats Sachsen zum konstitutionellen Verfassungsstaate. Aufhebung der gesetzlichen Rechte auf Sitz und Stimme im Landtage, welche sich auf Geburt, Stand, Amt und Ernennung gründen; namentlich auch keine bevorrechtigte Stellung des Großgrundbesitzes. Einführung des Ein-Kammer-Systems auf der Grundlage des allgemeinen gleichen direkten Wahlrechts. Erlaß eines neuen Wahlgesetzes. Sicherung des Wahlgeheimnisses. Wahlen nach absoluter Stimmenmehrheit. Neueintheilung des Landes in möglichst zusammenhängende und abgerundete Wahlkreise. Beseitigung des nicht zu rechtfertigenden Unterschiedes zwischen städtischen und ländlichen Wahlkreisen. Einführung einjähriger Finanzperioden.

II. Reform des städtischen Gemeindewahlrechts, insbesondere Einführung der Bezirkswahlen für die größeren Städte. Revision der Landgemeinde-Ordnung, insbesondere genaue Festsetzung der Zuständigkeit der Aufsichtsbehörden. Reform aller unzeitgemäßen Verwaltungsgesetze, insbesondere Beseitigung der reaktionären Bestimmungen der Gesinde-Ordnung und des Heimathsgesetzes. Aufhebung des Gesetzes betr. die Steuerrestanten.

III. Förderung der arbeitenden Klassen. Maßregeln zum Schutz für Leben und Gesundheit der Arbeit. Schärfere Handhabung der Bestimmungen über die Sonntagsarbeit in den Fabriken und gewerblichen Betrieben, sowie derjenigen über die Frauen- und Kinderarbeit. Erweiterung der Befugnisse der Fabrikinspektoren.

IV. Förderung aller auf Hebung der Landwirthschaft, der Industrie, des Handels und Verkehrs gerichteten Bestrebungen, insbesondere Organisation der Landeskultur und des Realkredits.

V. Ausbau des Systems der direkten Steuern. Allmälige Aufhebung der noch bestehenden landesgesetzlichen indirekten Steuern und Abgaben.

VI. Ablehnung des Reichs-Eisenbahnprojektes. Kein Verkauf der Staatsbahnen an das Reich oder einen anderen Staat.

VII. Allgemeiner obligatorischer und unentgeltlicher Volksschulunterricht. Uebernahme der Gehalte der Schullehrer auf die Staatskasse.

— Die von dem Minister der öffentlichen Arbeiten an den Universitäten ins Leben gerufenen **Vorlesungen über Eisenbahnfachwissenschaften** erfreuen sich eines guten Fortganges und werden von den Fachmännern immer eifriger benutzt. In diesem Sommer finden derartige Vorlesungen in Berlin und Bonn statt, während sie in Breslau nur während des Winters gehalten werden. In Berlin werden lesen: der Geheime Regierungsrath Dr. Dückers über die Verwaltung der preußischen Eisenbahnen, der Geheime Oberregierungsrath Gleim über preußisches Eisenbahnrecht, in Bonn Prof. Dr. Endemann über Eisenbahnrecht, Regierungsrath Ulrich über die Nationalökonomie der Eisenbahnen, mit besonderer Berücksichtigung des Tarifwesens.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat genehmigt, daß in Rücksicht auf die in mehreren Kreisen des Regierungsbezirks **Gumbinnen** stattgehabte Mißernte an Kartoffeln, **Sendungen von Saatkartoffeln**, welche zur Unterstützung der nothleidenden Bevölkerung bestimmt sind, bis einschließlich 15. Juni d. J. **zur Hälfte der tarifmäßigen Fracht** zu befördern sind.

— Die **Delegirtenversammlung des Allg. deutschen Realschulmännervereins**, welche in der vorigen Woche in **Düsseldorf** getagt hat, war nicht nur von Abgesandten der einzelnen Zweigvereine, sondern auch von Oberbürgermeistern und Bürgermeistern der Städte, sowie von hochangesehenen Vertretern der rheinisch-westfälischen Industrie, u. a. Seyffardt (Crefeld), Brecht, Heimendahl, recht zahlreich besucht. An der Hauptsitzung nahmen über 250 Personen Theil. Nach einem Vortrage des Herrn Professor Dr. Stengel-Marburg über das Studium der Realgymnasialabiturienten und nach einem Bericht des Direktors Dr. Steinbart-Duisburg über den gegenwärtigen Stand der Realschulfrage, wurden von den **Vertretern Berlins** fünf Thesen in Vorschlag gebracht, die von der Versammlung nach kurzer Debatte einstimmig angenommen wurden. Die beschlossenen Thesen haben folgenden Wortlaut:

1) Die Feststellung der neuen deutschen Medizinalprüfungsordnung ohne Zulassung der Realgymnasialabiturienten zum medizinischen Studium bedauern wir auf das Lebhafteste. 2) Sachliche Gründe waren für diese Ausschließung um so weniger vorhanden, als der Beweis erbracht ist, daß die Realgymnasialabiturienten sich in den ihnen bisher eröffneten Studiengebieten, insbesondere in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern, gut bewährt haben. 3) Durch diese Ausschließung ist die weitere gedeihliche Entwickelung der Realgymnasien empfindlich geschädigt worden, welche durch die Opferwilligkeit der Städte ins Leben gerufen sind, um die für unsere Zeit nothwendige Vermittelung zwischen der bürgerlichen und gelehrten Bildung zu schaffen; und wenn jetzt in manchen Fällen ein Rückgang der Realgymnasien wahrzunehmen sein sollte, so ist dieses lediglich der Vorenthaltung weiterer Berechtigungen zuzuschreiben. 4) Die den humanistischen Gymnasien gewährte Alleinberechtigung, für alle Studiengebiete und höheren Berufszweige vorzubereiten, hat nachtheilige soziale Wirkungen, die insbesondere in der Ueberproduktion an „Studirten" und in der Abwendung tüchtiger Kräfte von industriellen und kommerziellen Berufszweigen zu Tage getreten sind. 5) Wir hegen die feste Ueberzeugung, daß die Realgymnasien trotz gegenwärtiger Hemmungen gedeihen werden und daß ihnen die **völlige Gleichstellung mit den Gymnasien** aus den angeführten Gründen auf die Dauer nicht versagt werden kann."

In der fünften These wurden zunächst durch einen Majoritätsbeschluß die Worte: „Die völlige Gleichstellung mit den Gymnasien" an die Stelle der ursprünglich beantragten Worte: „die Erweiterung der Berechtigungen" gesetzt und damit eine wesentliche Verschärfung der Fassung beschlossen. In den Verhandlungen der Delegirtenversammlung wurde das Erwachen eines regeren Interesses des wohlhabenden und intelligenten Bürgerthums an der weiteren gedeihlichen Entwickelung der Reallehranstalten sichtbar.

— Eine förmliche **Sozialistenhetze** fand am ersten Osterfeiertage in dem Kreise Niederbarnim statt. Der Berliner Polizei war verrathen worden, daß die Sozialdemokraten die Absicht hatten, an dem gedachten Tage eine Parteiversammlung außerhalb Berlins abzuhalten und aus der Umgegend die Parteigenossen dazu eingeladen hatten. Die Gendarmerie war sofort benachrichtigt worden und sie sowohl, als eine Anzahl Beamte der politischen Abtheilung der Berliner Kriminalpolizei war auf dem Posten. In verschiedenen Trupps von 10 bis 12 Mann begaben sich am Morgen etwa 40 Mann die Tegeler Chaussee entlang nach Birkenwerder, während das Gros mit der Nordbahn nach Hermsdorf fuhr, wo sie bereits von Gendarmen empfangen wurden. Der größte Theil verließ hier den Zug und wanderte über Stolpe und Hohen-Neuendorf nach Birkenwerder, stets von den Gendarmen und Schutzleuten in Zivil eskortirt. In allen Dorfkrügen wurde Rast gemacht und überall der Versuch gemacht in abgeschlossenen Räumen Reden zu halten; aber sofort drängten sich die Beamten ein, und so blieb ihnen nichts übrig, als sich durch humoristische Vorträge die Zeit zu verkürzen. Am Nachmittage kehrte die ganze Gesellschaft durchnäßt wieder zu Fuß nach Hermsdorf zurück, bestieg dort die Bahn, und zog mit dem Bewußtsein, daß der Zweck verfehlt war, gen Berlin heim.

— Von dem Jugendfreunde **Geibels**, dem Geh. Rath Dr. **Ernst Curtius**, gelangte am 13. d. M. ein Schreiben nach Lübeck, in welchem er dem schmerzlichen Bedauern darüber Ausdruck giebt, daß er, durch ein Unwohlsein verhindert, dem Leichenbegängniß des Verewigten nicht hatte beiwohnen können. Die **Kaiserin** hatte ihm, nachdem er der Tochter Geibels bereits vorher die Theilnahme Ihrer Majestät ausgesprochen, noch Folgendes geschrieben:

„Ihre Worte geben ein treues Bild von den Verdiensten des Entschlafenen und von seinen Beziehungen zu uns, die in meinem Gedächtniß stets fortgelebt haben. Deutschland mußte auf seinen Emanuel Geibel stolz sein, und es freut mich, daß ein ehrenvolles Zeugniß da bevorsteht, wo es gilt, der Nachwelt seinen Namen zu überliefern, nachdem er selbst standhaft ausgelitten hat. Aber welcher Verlust für die Seinen, seine Freunde und für Sie! Dies Alles Ihnen recht warm auszudrücken und der Richtung zu huldigen, welche der Dichter vertrat, ist der Zweck dieser Zeilen."

— Wie dem „D. M.-Bl." aus Genf geschrieben wird, soll dort vom nächsten Monat ab eine **populärwissenschaftliche Revue in polnischer Sprache** „Walka Klas" (der Klassenkampf) betitelt, erscheinen, die es sich zur Aufgabe stellen will, die sozialistische Idee nach einem bestimmten ernsten Programm zu vertreten und für die Propaganda in Arbeiterkreisen zu befähigen. Daneben soll für die Propaganda selbst, wie bisher, der in Deutschland bereits verbotene „Przedswit" quasi als Volksblatt erscheinen. Nach dem Prospekt scheint es, als ob die Redakteure sich innerhalb der von den verschiedenen Landesgesetzen gesteckten Grenzen bewegen und ihre Ideen nur wissenschaftlich vertreten wollten. Es ist aber interessant, daß unter den Mitarbeitern dieser neuen Revue Sozialisten aus aller Herren Ländern in bunter Reihe aufgeführt werden. Neben den russischen Nihilisten Lawrow, Tichomirow, Zukowski und Stepniak figurirt der französische Kommunard Lefrançais, der deutsche Abgeordnete Herr von Vollmar, der Pole Bobrowski und sogar eine Frau Wanda Kosa. Ob die Herrschaften wirklich glauben, daß sie mit ihrer „wissenschaftlichen" Propaganda mehr Glück haben werden, als mit der praktischen, bleibe dahingestellt.

— Die in Gemäßheit der Zirkular-Erlasse des Finanzministers, vom 20. März 1874 und vom 25. Mai 1878, unter Vorbehalt des Widerrufs aus dem Fonds zu Unterstützungen für ausgeschiedene Beamte 2c., Kap. 62 Tit. 6 des Hauptetats, bewilligten **Pensionszuschüsse** sind, wie auch in den gedachten Erlassen ausgesprochen ist, nur unter der Voraussetzung der Bedürftigkeit des betreffenden Pensionärs zu zahlen. Eine Bedürftigkeit in diesem Sinne kann, nach einem Zirkularerlaß des Finanzministers, vom 6. d. M., im Fall einer demnächstigen Wiederanstellung oder Beschäftigung des Pensionärs im Reichs- oder Staatsdienst jedenfalls dann nicht mehr als obwaltend anerkannt werden, wenn und soweit das neue Diensteinkommen unter Hinzurechnung der Pension mit Einschluß des widerruflich bewilligten Pensionszuschusses den Betrag des letzten Aktivitätseinkommens des betreffenden Beamten übersteigt. In Fällen dieser Art ist daher der Pensionszuschuß zurückzuziehen. Aber auch insoweit die eben gedachte Voraussetzung nicht zutrifft, muß der Prüfung in jedem einzelnen Falle vorbehalten bleiben, ob ein Bedürfniß zur Weitergewährung des Pensionszuschusses nach erfolgter Wiederanstellung oder Beschäftigung des Empfängers im Reichs- oder Staatsdienste fortbesteht, oder ob nicht dieser Zuschuß vielmehr, sei es ganz, sei es theilweise, demnächst zurückzuziehen ist.

— Nach den Bestimmungen der obersten Reichspostbehörde können Geldbeträge bis zur Höhe von 300 M. in Abwesenheit des Empfängers einem erwachsenen Familienmitgliede desselben behändigt werden, gleichviel, ob es sich um die Auszahlung eines Postanweisungsbetrages oder um Aushändigung eines verschlossenen sogenannten Geldbriefes handelt. Daran knüpft sich nun die jedem Geschäftsmann wichtige Frage, ob man unter allen Umständen die Zahlung einer **Schuld** bis zu dem angegebenen Betrage durch Vorlegung einer **postamtlichen Bescheinigung** über die Einzahlung dieser Summe beweisen könne. Diese Frage wird in einem längern Aufsatze der „Deutschen Justiz-Zeitung" behandelt und verneint. Die Veranlassung gab folgende Prozeßgeschichte. Ein Empfänger in Prüm erhielt von seinem in Bonn wohnenden Schneider seine Jahresrechnung in Höhe von 300 M. Sofort übersandte er das Geld durch Postanweisung. Nach sechs Monaten jedoch mahnte der Schneider und der Mahnbrief blieb zufällig un-

---

Kloster Friedlands letzte Aebtissin.

Eine Geschichte aus dem 16. Jahrhundert
von B. W. Zell.

Nachdruck verboten.

(10. Fortsetzung.)

Der junge Ritter hatte heftige Antwort auf der Zunge, aber er bezwang sich noch und sagte ruhig:

„Soweit wird es mit Gottes Hilfe nie kommen, daß wir Euch zur Last fallen werden. Für den Nothfall tragen auch Jagow's kleine Feldmarken noch so viel, daß eine Familie davon satt wird. Für den Nothfall, sage ich, denn ich hoffe, auch darüber hinaus sorgen zu können."

„Wodurch?" fragte der Andere kurz und spöttisch.

Der Jagower zögerte einen Moment, dann sagte er langsam und etwas stockend:

„Erstens — wer will denn vorher wissen, ob das Kind auf dem Schloßberg bei Freienwalde, das ein sehr zartes und elendes sein soll, auch wirklich groß wird und einst die Besitzungen übernimmt? Und wenn es stirbt, so ist ein zweites sicher nicht mehr zu erwarten — unsere Hoffnungen könnten also doch noch dereinst verwirklicht werden."

„Rechnet Ihr so, Hans Jagow? Da sucht Euch nur andere Gläubige für dergleichen Hirngespinnste! Auf den Tod eines alten Mannes kann man allenfalls rechnen und darauf warten, auf den eines eben erst gekommenen Kindes aber — wer solch ein Narr wäre! Jürgen Puhl ist's sicherlich nicht!"

„Ich gedachte ja nur der Möglichkeit," entschuldigte sich der Jüngling verlegen — „und weil Ihr so sehr am Reichthum hängt" —

„Das thue ich, und mit gutem Recht!" rief Jürgen, schwer auf den Tisch schlagend. „Aber mit Möglichkeiten lockt man keinen Hund vom Ofen fort. — Wenn Ihr also nichts weiter wißt" —

„Doch," sagte Hans, nun wieder fester. „Gönnt uns Zeit — Hiltgunde und ich sind jung und können gut noch ein paar Jahre warten. Kaiser Karl wirbt ein gewaltig Heer, um es gegen Soliman, gegen die Türken zu führen und ich möchte den Kriegszug mitmachen. Wie ich die Klinge zu führen weiß, ist Euch genugsam bekannt, Herr Ritter, ebenso, daß Kaiser Karl Muth und fruchtbringende Tapferkeit echt kaiserlich belohnt. Wenn ich Glück habe — und die Heiligen werden mir um meiner willen beistehen! — kann ich nach beendetem Kriegszuge als reicher und angesehener Mann wiederkommen."

Der alte Ritter stützte das Haupt in die Hand und sann eine gute Weile nach. Dieser Einfall dünkte ihm gut, zum mindesten der Erwägung werth und wenn er ihm auch nicht als ein Hilfsweg für die Liebenden erschien, so war er ihm um so willkommener als Ausweg für sich selbst. Jürgen Puhl war nicht nur ein harter, er war auch ein schlauer Mann. Der Jagower fern, weit fern auf Jahre hinaus — da ließ sich ja in aller Ruhe eine andere und bessere Versorgung für Hiltgunde finden! Und wer wußte denn, ob er überhaupt heimkehre — daß auch Türkenhiebe Kraft haben und tödten könnten, hatte er selbst in manchem heißen Kampf erfahren — und somit war es Alles in Allem ein höchst gescheuter Vorschlag, den da der vertrauensvolle Jüngling gemacht hatte.

„Ihr habt mir noch nicht geantwortet, Herr Ritter", mahnte jetzt Hans Jagow den Sinnenden und dieser fuhr auf.

„Weiß Gott, Hans — Eure Gedanken sind so übel nicht und diese letzten Aussichten sind mir jedenfalls lieber, als die anderen auf den Tod des jungen Uchtenhageners. Schon manch tapferer Ritter, der nichts als sein gutes Schwert sein eigen nannte, ist vom Kaiser Karolus zum Reichsgrafen und Lehnsfürsten gemacht worden — warum sollte es nicht auch Euch glücken? Aber wie lange kann das währen — wieviel Jahre können darüber hingehn?"

„Herr," rief Hans feurig, durch Jürgens Milde sowohl als die glänzenden Aussichten, die er ihm schlauerweise eröffnete, ganz begeistert — „gönnet mir zwei Jahre Zeit und gebt mir Euer ritterlich Wort, Hiltgunden's Hand bis dahin für mich frei zu halten, dann kann noch Alles gut werden! Will's Gott, so hol' ich mir dann die Braut in glänzender Karosse heim — wollt Ihr mir das Versprechen geben, Ritter von Puhl?"

„Zwei Jahre," sprach der Alte langsam und bewegte das wirre Haupt bedenklich hin und her, „zwei Jahre — es ist das eine lange Zeit für das Harren einer Jungfrau und eine gar kurze, um in ihrem Laufe Reichthum, Ehre und Würden zu erlangen! Aber es sei — ich will Euch diese zwei Jahre geben und Hiltgunde für Euch bewahren — hier meine Hand darauf!"

Hans Jagow schien das vorhin so düstere Gemach plötzlich vom strahlendsten Sonnenschein durchleuchtet. In stürmischer Freude ergriff er die dargebotene Rechte und schüttelte sie in fast zu derber deutscher Weise. Sein Mund aber jubelte: „O, Dank Euch, theurer Vater, tausend Dank für diese Herzensgüte, diesen Edelmuth! Ihr gebt mir das Leben wieder, denn daß ich's Euch nur jetzt gestehe, mein Zagen vor Eurem Entscheid war tief und schwer. Dennoch hoffte ich auf Euer väterlich mildes Herz und — allen Heiligen sei heißer Dank! — mein Hoffen hat nicht getrogen!"

Jürgen Puhl rückte etwas unruhig auf seinem Stuhl bei diesem jubelnden Dank des Jünglings und bemühte sich, dessen Herzenserguß so viel als möglich zu verkürzen.

„Schon gut, schon gut, Jagow", brummte er daher, „was sollen die vielen Worte. Uebrigens habt Ihr mich noch nicht zu Ende gehört, ich habe noch eine kleine Bedingnng zu stellen."

„Sprecht nur, sprecht immerhin!" rief der junge Ritter fröhlich. „Jetzt, da ich über die Hauptsache günstigen Bescheid und Euer ritterlich Wort habe, will ich alles Andere leichten Herzens tragen."

„Nun wohl, ich wünsche, daß Ihr sogleich, das heißt noch heute, Eure Reise zum Hofe Kaiser Karls antretet. Seine Herolde weilen zur Zeit in allen Landen, um Ritter und Mannen zu werben, auch in der Mark. Verliert also keine Zeit und eilt Euch, damit Andere Euch nicht zuvorkommen. Auch bin ich nicht für das Lamento eines langgezogenen Abschieds, der den Weibern das Herz nur um so weicher und rührseliger macht. Sagt Hiltgunde Lebewohl — denn das würdet Ihr Euch ja doch nicht nehmen lassen — reitet dann nach Jagow hinüber und besprecht mit Eurem Voigt das Nöthige wegen der langen Abwesenheit und morgen begebt Euch dann guten Muths auf die Reise, dem Glück entgegen."

Wohl dünkte es dem Ritter schwer und schier unmöglich, so schnell von der Heißgeliebten zu scheiden für so lange, lange Zeit, aber er mochte dem Alten jetzt nicht zuwiderhandeln und versprach daher schweren Herzens, nach erhaltener Weisung zu thun, dann aber eilte er zum Garten, wo Hiltgunde ja schon allzulange hatte auf ihn und die inhaltschwere Entscheidung warten müssen.

Er fand die Geliebte in bangen Thränen, und obschon er dieselben zärtlich von ihren Wangen küßte und ihr nur von des Vaters Güte, von Liebe und Glück der Zukunft sprach, fühlte er doch, wie auch ihm die Augen sich feuchteten, als er auf die nahe Trennung zu sprechen kam. Hiltgunde verstand ihn anfangs nicht recht, als sie dann aber den ganzen Sinn seiner Worte erfaßte, entfuhr ein lauter Wehruf ihren entblaßten

beantwortet. Nach weiteren zwei Monaten wurde der Adressat in Prüm verklagt, und der Anwalt glaubte, durch Vorlegung des Einlieferungsscheines der Poststelle die Zahlung beweisen zu können, wogegen der klägerische Anwalt auf die Bestimmung der Postordnung (§ 34 Nr. 5) verwies, wonach die Zahlung auch an ein erwachsenes Familienglied des Empfängers geleistet werden könne. Letzterer wurde, da der Kläger kein Geld empfangen, zur abermaligen Zahlung verurtheilt, konnte auch von der Post keine weitere Auskunft wegen einer etwanigen Anstellung einer Regreßklage erhalten, weil die Haftpflicht der Post gesetzlich nach sechs Monaten erloschen war und diese Ausschlußfrist auch auf dem Postschein gedruckt ist. Es wäre, da im vorliegenden Falle vermuthlich ein bei dem Schneider wohnender ungerathener Neffe das Geld in Empfang genommen und in seinem Nutzen verwand hat, zur Vermeidung ähnlicher Vorkommnisse vielleicht am Orte, die frühere Bestimmung wieder in Kraft zu setzen, wonach alle Werth- und Einschreibsendungen nur dem eigentlichen Empfangsberechtigten ausgehändigt werden dürfen. Der Herr in Prüm hatte außer der nochmaligen Zahlung von 300 M. auch noch die Gerichts- und Anwaltskosten zu tragen und doch im besten Glauben gehandelt.

— Nach den Mittheilungen des Reichsschatzamts waren bis Ende vorigen Monats an Reichskassenscheinen überhaupt für 174 120 130 M. ausgegeben, wovon 29 274 560 M. eingezogen und vernichtet worden, sodaß 144 845 570 M. in Reichskassenscheinen übrig bleiben. Davon waren 12 621 690 in Stücken zu 5 M., 19 187 080 zu 20 und 113 026 800 zu 50 M. — Die Notenbanken des deutschen Reichs hatten nach amtlicher Feststellung Ende vorigen Monats einen Notenumlauf in Höhe von 960 431 000 M., davon 626 203 500 in Hundert-, 497 600 in Zweihundert-, 80 885 000 in Fünfhundert- und 250 965 500 in Tausendmark-Noten.

— Eine Versammlung der strikenden Arbeiter von der Frister u. Roßmann'schen Fabrik, welche am Sonntag tagte, wurde polizeilich aufgelöst. Referent war der Maschinenbauer Liefländer, der anführte, daß das Direktorium der Fabrik beschlossen habe, 4 Wochen die Fabrik außer Betrieb zu halten, in dieser Zeit würden die strikenden Arbeiter wohl mürbe geworden sein. Als ein anderer Arbeiter darauf hinwies, daß es Pflicht der Strikenden wäre, darauf zu achten, daß die etwa Wankelmüthigen nicht jeden Tag die Fabrik aufsuchten, um zu sehen, ob dieselbe bereits wieder geöffnet sei, erfolgte die Auflösung der Versammlung. Am zweiten Osterfeiertag erhielten die strikenden Arbeiter der Fabrik die erste Auszahlung der Unterstützungsgelder seitens der Strikekommission. In dem Wolffschen Restaurant, Skalitzerstraße 128, fand die Auszahlung statt. Von 8 Uhr Morgens bis Nachmittags 4½ Uhr traten etwa 800 Arbeiter in der Reihenfolge ihrer Fabriknummern zur Empfangnahme des Geldes an; die Verheiratheten erhielten 10 Mark, Unverheirathete 8 Mark und jugendliche Arbeiter 6 Mark Wochenunterstützung; auch an einige Arbeiterinnen wurden kleine Summen ausgezahlt. Im Ganzen kamen gegen 8000 Mark zur Vertheilung, die ausschließlich von Berliner Arbeitern zusammengebracht waren, da die von auswärts zugesagten Unterstützungen noch nicht eingetroffen sind. Die Wiedereröffnung der Fabrik wird demnächst, vielleicht schon heute erfolgen, da die Meister mit einer Anzahl von Arbeitern den Betrieb aufnehmen. — Ein neuer partieller Strike ist in der Berliner Velvetfabrik ausgebrochen. Hier handelt es sich um eine Lohnerhöhung von 2 Mark wöchentlich, welche die „Senger" beansprucht haben, die aber ihnen nicht bewilligt war, in Folge dessen die Arbeitseinstellung erfolgte. Heute waren übrigens sämmtliche Strikende der verschiedenen Branchen — Nähmaschinenarbeiter, Pianofortearbeiter, „Senger", Klempner — nach dem Eiskeller geladen, wo über den Stand der Strikes Bericht erstattet wurde. Die Versammlung wurde ruhig zu Ende geführt. Maurer Conrad hielt einen allgemeinen politischen Vortrag. An der Debatte betheiligten sich die Stadtverordneten Herold und Ewald. Zum Schluß wurde eine Resolution angenommen, in der die Strikenden zum „treuen Ausharren" aufgefordert wurden.

Kiel, 14. April. Der „Voss. Ztg." wird geschrieben: Das zur Ablösung von „Albatroß" nach der südaustralischen Station bestimmte Kanonenboot „Möwe", Kommandant Korvettenkapitän Hoffmann, liegt segelfertig auf der Rhede. Die drei afrikanischen Geiseln, welche jetzt ihre Freiheit wiedererlangt haben, sind an Bord installirt, um in Little Popo abgesetzt zu werden. Die letzten Tage ihrer Anwesenheit auf europäischem Boden haben die Fremdlinge eifrig benutzt, um sich Kiel und Umgegend anzusehen. Wären sie noch acht Tage geblieben, so würden sie ohne Zweifel von der deutschen Seemacht einen noch tieferen Eindruck bekommen haben. Man erwartet mit einiger Sicherheit, daß am 21. d. M. die Indienststellung der für das Uebungsgeschwader bestimmten Panzerkorvetten, Panzerkanonenboote, Torpedoboote und Avisos erfolgen wird. Bis dahin soll wenigstens die Ausrüstung der Schiffe so weit beendet sein, daß die Mannschaften an Bord genommen werden können. Zum ersten Male sind in diesem Winter die Stämme für die Besatzung der Panzer bereits gebildet und für den komplizirten Dienst auf diesen Schiffen soweit als thunlich vorbereitet worden. Im Laufe dieser Woche werden die Besatzungen für sämmtliche in Dienst zu stellende Schiffe am Lande bereits formirt, so daß, wenn die Admiralität auf telegraphischem Wege die Indienststellung befiehlt, Generalmarsch geschlagen und die Bemannung sämmtlicher Schiffe im Laufe von einigen Stunden erfolgen wird. Diese neue von Herrn v. Caprivi ersonnene Art der Indienststellung hat zu dem Gerüchte Veranlassung gegeben, daß es sich um eine Probemobilmachung handle. Bis zu einem gewissen Grade ist das auch der Fall, doch handelt es sich nur um einen Theil der Flotte, um das Uebungsgeschwader. Wie es heißt, gedenkt der Chef der Admiralität der diesjährigen Indienststellung in Kiel selber beizuwohnen, wodurch die Bedeutung des Versuches klar gestellt wird. Bei der Indienststellung werden sich nicht weniger als zwanzig deutsche Kriegsschiffe in voller seetüchtiger Ausrüstung im Kieler Hafen befinden, nämlich die Schulschiffe: „Hansa", „Niobe", „Nymphe", „Rover", „Undine", „Blücher" und die nach Ostasien bestimmte Korvette „Elisabeth", welche morgen in Dienst gestellt wird, ferner für das Uebungsgeschwader: Die Panzerkorvetten „Baden", „Sachsen", „Württemberg", „Bayern", Aviso „Blitz", Panzerkanonenboote „Hummel", „Krokodill", „Biene", „Chamäleon", Aviso „Grille" und die Torpedoboote „Kühn", „Vorwärts" und „Sofort".

Frankfurt a. M., 14. April. Gestern Morgen wurden bei einem Handwerker in der Fahrgasse zwei Kisten mit sozialdemokratischen Schriften von der Polizei beschlagnahmt.

Breslau, 14. April. Von einem schweren Schicksalsschlage ist der Besitzer der „Schlesischen Zeitung", der kürzlich in den Adelstand erhobene Stadtrath Korn, betroffen worden. Auf der Rückkehr von einer Reise durch Italien und Griechenland hat sich der fünfundzwanzigjährige Sohn desselben in Wien in einem Anfall von Schwermuth erschossen. Man erwartete zum Geburtstage des Vaters die Heimkehr des Sohnes, und statt dessen traf jene traurige Meldung in Breslau ein.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 15. April. [Zur Viehmarktfrage.] Wie die „Budapester Korrespondenz" meldet, hat der Ackerbauminister Graf Falkenhayn den nach Wien berufenen ungarischen Viehmästern und den ungarischen Regierungsvertretern erklärt, daß die Forderungen der ersteren, eine vollständige Abänderung der Wiener Marktordnung, deren Aufrechthaltung der Minister für unbedingt nothwendig erachtet, bedingten und daß denselben demnach in keiner Richtung Folge geleistet werden könne. Der Preßburger Viehmarkt soll deshalb unverzüglich ins Leben gerufen werden.

Schweiz.

Bern, 14. April. Heilsarmee-Skandale sind in der französischen Schweiz und Bern an der Tagesordnung. So wurde in Neuenstadt, wo unter Leitung des Oberst Clibborn eine Salutisten-Versammlung stattfand, ein Haus förmlich gestürmt und in Champ Lahi eine andere Versammlung, die im Freien abgehalten wurde, gesprengt und ihre Theilnehmer bis nach Neuenstadt von der Menge verfolgt, ebenso in Leubringen. Das eidgenössische Justizdepartement hat nunmehr, wie bereits gestern gemeldet wurde, die Regierungen von Bern und Neuenburg aufgefordert, weitere Störungen der Salutisten-Versammlungen zu verhindern.

Frankreich.

Paris, 12. April. Heute Nachmittag begab sich eine Delegation von Senatoren, Abgeordneten, Gemeinderäthen, Professoren, Schriftstellern und Publizisten nach dem Collége de France, um dem jetzigen Administrator der Anstalt, E. Renan, eine Adresse zu überreichen und dabei gleichzeitig ein von dem Bildhauer Borch entworfenes Medaillon in Bronce mit den Profilen von Michelet, Quinet und Adam Mickiewicz über den Katheder aufzuhängen, wo diese drei Männer dozirten, ehe sie durch ein Dekret vom 12. April 1852 ihres Lehramtes entsetzt wurden. Das Dekret lautet:

„Ludwig Napoleon, Präsident der französischen Republik, auf Grund des Berichts des Ministers des öffentlichen Unterrichts und der Kulte, kraft des Art. 3 des Dekrets vom 9. März 1852: in Anbetracht, daß das heute suspendirte Kolleg des Herrn Michelet, Professors der Geschichte und der Moral am Collége de France zu den ärgerlichsten Auftritten Anlaß gegeben hat und der Unterricht dieses Professors geeignet ist, die öffentliche Ruhe zu stören;

in Anbetracht, daß Herr Quinet, Professor der südeuropäischen Sprachen und Literaturen am Collége de France, dieselben Vorwürfe verdient und zur Stunde verbannt ist;

in Anbetracht, daß Herr Adam Mickiewicz der provisorisch das Katheder der slawischen Sprachen und Literaturen am Collége de France inne hatte, sich das Unrecht hat zu Schulden kommen lassen, seinen Unterricht nicht dem Titel des besagten Lehrstuhls anzupassen und schon seit mehreren Jahren Urlaub genommen hat;

Dekretirt:

Art. 1. Es sind ihrer Lehrämter enthoben: die Herren Michelet, Quinet und Adam Mickiewicz, Professoren am Collége de France.

Art. 2. Der Unterrichts- und Kultusminister ist mit der Vollstreckung vorstehenden Dekrets betraut.

So geschehen im Tuilerien-Palaste, 12. April 1852.

(gez.) Ludwig Napoleon.

Für den Präsidenten der Republik:
Unterrichtsminister Fortoul.

Für gleichlautende Abschrift.
gez. Barthélemy-Sant-Hilaire, als Administrator des Collége de France.

Barthélemy-Saint-Hilaire war nur noch interimistisch Administrator der Anstalt: er hatte gegen den Staatsstreich Protest erhoben, dann sich geweigert, den Eid der Treue zu leisten und seine Entlassung genommen. — Zu der Feier hatten sich überdies fast sämmtliche Professoren des Collége de France, Frau Michelet und zahlreiche Damen, in der Mehrheit Polinnen, eingefunden. Der Unterrichtsminister Fallières, welcher sein Erscheinen zugesagt, war nicht erschienen. Herr Armand Léon, der Urheber der Feierlichkeit und gewesener Schüler der drei Professoren, besprach in Kürze die Gründe dieser Manifestation, welche das ungerechte Vorgehen gegen die drei berühmten Gelehrten gewissermaßen rächen sollte. Ernest Renan ergriff hierauf das Wort, um in einer schwungvollen und häufig von Beifall unterbrochenen Rede, in welcher er das Verdienst der drei Gefeierten hervorhob und die Berechtigung der Rehabilitirung derselben ausführte.

Paris, 13. April. Die Präliminarien für die auf den 4. Mai anberaumten Gemeindewahlen haben gestern begonnen. In den meisten pariser Stadtvierteln fanden Versammlungen statt, die von den verschiedenen politischen Parteien einberufen waren und sich mit der Aufstellung der Kandidaten beschäftigen. Die Opportunisten scheinen sich außerordentliche Mühe geben zu wollen, um dem Intransigententhum den Sieg streitig zu machen, und zu diesem Behufe operirt die Mehrzahl ihrer Führer selbst. Die Möglichkeit, daß der Häuptling der Lumpensammler, welcher auf den freundlichen Namen „Bijou" hört, in

---

Lippen, und von Schmerz überwältigt barg sie das Haupt an seiner Brust.

„Verlassen willst Du mich, Theurer — verlassen auf lange Jahre? Und während all dieser Zeit soll ich Dich in Kampf und Gefahr, in männermordenden Schlachten wissen? Das tödtet mich, mein Geliebter! Ich bitte Dich von ganzem Herzen, ersinne einen anderen Weg, der uns zum Heil und Glück führt — dieser ist zu dornig und — zu unsicher!"

So klagte Hiltgunde unter Schluchzen und Thränen und des Ritters Herz zog sich in gleichem Schmerz krampfhaft zusammen. Dennoch nahm er seine ganze Manneskraft zu Hilfe, um fest und zukunftsfreudig zu erscheinen.

„Sei stark, mein theures Lieb", bat er innig. „Es giebt keinen anderen Ausweg als diesen, und der Lohn, der uns dereinst winkt, ist wohl dieses Kampfes werth. Wie schnell entflieht die Zeit — in der Vergangenheit erscheinen uns zwei Jahre kaum wie zwei Monde. Und wie schön wird mein süßes Bräutchen, jetzt noch halb verhüllte Knospe, nach dieser Zeit erblüht sein zur vollen Rose — erblüht für mich Glücklichen!"

Dabei drückte er glühende Küsse auf Stirn, Augen und Mund der Geliebten. Sie aber konnte sich nicht beruhigen, seine Zukunftshoffnung nicht theilen.

„Und wenn Du gar nicht wiederkehrst, Hans — wenn Du statt des erträumten Glückes den Tod auf den Schlachtfeldern findest? Wenn ich zur Wittwe werde, ehe ich Gattin war?" Hiltgunde's Stimme erstarrte fast bei dieser Frage und in starrer Angst waren ihre Augen auf ihn gerichtet.

„Mein Leben steht in Gottes Hand," entgegnete Hans von Jagow tiefernst. Wäre ich werth, ein Ritter zu heißen, wenn ich es nicht tapfer wagen wollte, im ehrlichen Kampfe, es nicht freudig einsetzen wollte, um das Höchste zu gewinnen? Aber fürchte Nichts — die Heiligen werden mich um meiner treuen Liebe, um Deiner inbrünstigen Gebete willen schützen und mich gesund heimkehren lassen. Nur Eins, Geliebteste, mußt Du mir in dieser schweren Stunde versprechen."

(Fortsetzung folgt.)

Breslauer Brief.

Mitte April 1884.

Ostern und Göthe's „Faust" gehören zusammen, wie Weihnachten und Einbescheerung, wie Pfingsten und grüne Reiser. Der Klang der Osterglocken und „Vom Eise befreit sind Strom und Bäche", werden von den Zeitungen der verschiedensten Parteirichtungen alljährlich mit großer Gewissenhaftigkeit citirt und auch der berühmte Vers: „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube" mit Vorliebe im festlichen Leitartikel auf politische Verhältnisse ironisch angewendet. In diesem Jahre jedoch herrscht in Breslau die reine Faustepidemie. Angeregt durch die Aufführungen beider Theile des Werkes im Stadttheater hat sich die Gesellschaft mit Hast und Wuth auf dies Nationalwerk gestürzt; Fräulein X., welche sonst nur den „Bazar" und höchstens einen neuen Roman von Ebers durchfliegt, holt sich den eingestäubten „Faust" aus der Tiefe der väterlichen Bibliothek, um wenigstens auch ihrerseits mit einigen Citaten herumwerfen zu können. Herr Y., der sich sonst nur für Calicots und andere Baumwollwaaren interessirt, giebt plötzlich tiefsinnige und allgemein unverständliche Erklärungen über die „Mütter" und „Euphorion" von sich; Madame Z. ladet zum Souper ein, doch muß jeder Theilnehmer in einem Göthe's „Faust" entnommenen Kostüme erscheinen; sie selbst kommt als Hexe aus der Hexenküche; Herr U. arrangirt eine kleine Faustparodie, kurz, Faust und kein Ende. — Obgleich nun all diese plötzlich aufgetauchte Liebe zu dem vielumstrittenen Werk hauptsächlich der Mode zu verdanken ist, so kann man doch mit einer gewissen Berechtigung und Genugthuung den Einfluß konstatiren, den die darstellende Kunst in diesem Falle einmal auf die Gesellschaft ausgeübt hat und man kann ihr dafür recht dankbar sein. Freilich ist die Darstellung im Stadttheater noch weit vom Gipfelpunkt der Vollendung entfernt, wenn auch die Thatsache selbst, daß uns die Direktion Gelegenheit gegeben hat, die Einrichtung Devrient's: „Faust als Mysterium" kennen zu lernen, wie die glänzende Ausstattung lobend hervorzuheben sind. Es würde einen recht langen Artikel erfordern, wollte ich über diese Einrichtung und die hiesige Aufführung auch nur einigermaßen eingehend berichten; ich will mich daher ganz, ganz kurz fassen, ja, noch kürzer und — schweigen. Freilich dehnt ja nicht leicht eine Zeitung die Kritik so weit aus wie die „Schlesische Zeitung", welche sogar im Inseratentheile dem Wunsche Ausdruck geben läßt, es möge von der Direktion für den Faust ein anderer Darsteller beschafft werden und die sich dann weigerte, ein anderes Inserat, — ein solches von ganz unparteiischer Seite — welches den jetzigen Darsteller der Titelrolle ein wenig in Schutz nahm, selbst gegen Bezahlung aufzunehmen. Diese neueste Heldenthat der „über den Parteien" stehenden Zeitung reiht sich den konfessionellen Kritiken über Barnay u. s. w. würdig an.

Leichter zur Aufnahme kleiner Artikelchen geneigt scheint eine andere hiesige größere Zeitung zu sein, denn sie brachte am 1. April in rührender Unschuld die harmlose Notiz, daß mit einem norwegischen Dampfer, der Eis für unsere Brauereien von dem hohen Norden gebracht hat, auch ein 10 Meter langer lebender Wallfisch angelangt sei, welcher gratis auf dem Fischmarkt zu besichtigen. Eine Menschenmenge ergoß sich in den Mittagsstunden dahin. Equipagen hielten in den benachbarten Straßen und Alles war höchst gespannt, jenes abnorme Geschöpf zu schauen, das wir in unserer Schulzeit zu unserer Verwunderung den Säugethieren zuzählen mußten. Allein der 10 Meter lange Wallfisch entpuppte sich als ein rechter und echter poisson d'avril und die schon seit den ältesten Zeiten mit gutem Mundwerk begabten Fischweiber sandten die hineingefallenen „Aprilnarren" mit Spott und Hohnreden nach Hause. — Leider kopirt der Wetterkönig Petrus da oben zu den Feiertagen diesen Scherz, indem er uns Alle, die wir auf schönen Sonnenschein hofften, in den April schickte.

Vergebens ist die Schneiderin pressirt worden, das neue Kleid zum Feste fertig zu stellen, man kann es ja doch bei dieser Kälte nicht präsentiren; der schöne neue Hut, wie leicht kann er naß werden, — kurz, die eigentliche Festesfreude ist verdorben. Auch den Gartenrestaurationen das Geschäft, die doch nach der langen Winterpause auf reichliche Ostereinnahme gerechnet haben. Nur die Theater werden profitirt haben; Faust füllt im Stadttheater vier Abende hintereinander die Reihen und im Lobetheater spielt Tewele von Wien. Er trat zuerst in der Dumasschen „Demimonde" auf, einem alten Stücke, von dem diese Bezeichnung für ein gewisses Genre Damen in das Wörterbuch aller Nationen übergegangen ist, das sich hier jedoch merkwürdigerweise unter dem Titel: „Pariser Sitten" verbirgt. Sonst giebt es in den Theatern wenig Neues. Während Schönthan's Lustspiel: „Roderich Heller" recht angesprochen hat, errang Wildenbruch mit seinem „König von Kandia" nur einen Achtungserfolg und ein Volksstück: „Diamanten" von Blumenreich erlebte im Stadttheater ein sogenanntes Fiasko.

Dafür haben wir in unseren Stadtverordnetensitzungen etwas mehr dramatisches Leben, als sonst. Ein etwas sonderbar angelegter Brauereibesitzer Sindermann hat für sich die Rolle des enfant terrible in Anspruch genommen und wirft mit Verdächtigungen und Grobheiten um sich, als wenn es Pfeffernüsse

den hochweisen Rath der Väter der Stadt gewählt werden könnte, verzehnfacht ihren Eifer und gestern Abend wurde das Gespenst dieses an und für sich harmlosen Menschen in mehreren Lokalen heraufbeschworen, um die Lauen anzufeuern und die Gleichgiltigen in eine gehobene Stimmung zu versetzen. Die Zahl der Gemeinderäthe, welche am ersten Maisonntag nach dem neuen Gesetz gewählt werden sollen, beträgt nicht weniger als 490,000.

Der „Figaro" erfährt aus sicherer Quelle, daß der Papst Leo XIII. durchaus nicht die Absicht habe, Rom zu verlassen, noch je überhaupt gehabt habe. Jenes Gerücht, verbreitet durch die bekannten Depeschen des „Moniteur de Rome", sei aus einer falschen Auslegung einiger bitteren Worte entsprungen, welche der Papst anläßlich der vielerwähnten Angelegenheit der Güter der Propaganda habe fallen lassen. „Zur Stunde", schreibt der „Figaro", „trifft Leo XIII. Maßnahmen und Vorkehrungen für die Zukunft, die keineswegs auf die Absicht hindeuten, sich aus dem Vatikan zu entfernen. Im Grunde also ist nur der Kredit des „Moniteur de Rome" sehr stark erschüttert, indem er die Worte des heiligen Vaters nach ihrer Bedeutung ungemessen übertrieben hat. Er wollte den Propheten spielen und hat sich vollständig getäuscht."

Das offiziöse und nicht minder chauvinistische „Paris" bringt folgende Note: „Unsere Informationen bestätigen die Anwesenheit einer Gruppe fremder Anarchisten in Paris, darunter mehrere Deutsche, welche in ununterbrochenen und direkten Beziehungen mit den fenischen Dynamithelden und Korrespondenten Englands und Irlands standen."

Man liest in der „Republique française": „Man telegraphirt aus Madrid, daß Herr Castelar an den Maire von Cahors ein Schreiben gerichtet habe, in welchem er sich entschuldigt, der Einweihung der Statue Gambetta's, dessen Rednertalent er hervorhebt, nicht beiwohnen zu können. Er betrachtet die Feste von Cahors als die Ankündigung einer zukünftigen lateinischen Konföderation."

Paris, 13. April. Großes Aufsehen erregt hier ein Vorfall, der sich auf Korsika zugetragen haben soll und über den zuerst die „Gazette des Tribuneaux" wie folgt berichtet hat:

Im Juli v. J. gründete ein Korse, Saint-Elme in Ajaccio ein intransigentes Blatt, welchem er den Namen „Sampiero" gab. Die Polemik desselben zog dem Herausgeber zahlreiche Feindschaften zu, unter diesen in erster Linie diejenige des gambettistischen Abgeordneten Peraldi, Maires von Ajaccio. Nach Landesbrauch mochte Saint-Elme sich nicht sehr darüber wundern, daß er eines Abends auf offener Straße von mehreren Individuen angegriffen und fürchterlich durchgebläut wurde. Er reichte eine Klage ein, die keine Beachtung fand, und als er sich selbst auf die Präfektur begab, wurde er abgewiesen. Einige Tage später sah er den Präfekten de Tremontels und dessen General-Sekretär Cousinet vor einem Caféhause sitzen. Der Journalist näherte sich den Herren und bat zuerst höflich um Erklärungen, erhielt aber keine Antwort. Ob der hochmüthig ablehnenden Haltung erzürnt, nannte Saint-Elme sie „Molusken", worauf der Cafetier mit drei Kellnern und einem vierten Individuum über den Publizisten herfielen, ihn zu Boden warfen, mit Füßen traten und arg mißhandelten. Die Polizei eilte herbei und verhaftete nicht etwa die Thäter, sondern den blutenden, verwundeten Intransigenten. Er wurde ins Gefängniß geworfen, 35 Tage in unzugänglicher Zellenhaft bewahrt und dann vor das Zuchtpolizeigericht wegen Schmähung des Präfekten geladen. Saint-Elme verlangte, vor die Geschworenen gestellt zu werden, weil der Präfekt ihn wegen Verleumdung verfolgen sollte, er dann aber bereit wäre, die von dem „Sampiero" gegen diesen Beamten vorgebrachten Thatsachen zu beweisen. Seine Forderung blieb ungehört und das Zuchtpolizeigericht verurtheilte ihn zu 5 Monat Gefängniß. Da er jedoch sogleich dagegen appellirte, blieb er vorläufig auf freiem Fuß. In den ersten Tagen des Januar wurde er abermals auf der Straße in unmittelbarer Nähe der Präfektur angegriffen und von vier Subjekten so geschlagen, daß sie ihn dann für todt liegen ließen. In Ajaccio verbreitete sich sogleich das Gerücht, die Thäter wären Polizeiagenten, in Zivil gewesen. Seitdem schleppte sich Saint-Elme jämmerlich hin und als am 2. April über seinen Fall vor dem Appellhof zu Bastia verhandelt wurde, mußte er auf einen Tragsessel herbeigebracht werden. Er war außer Stande, auf die an ihn gestellten Fragen zu antworten. Man trug den Kranken ohnmächtig aus dem Saale und nun erhob sich der Staatsanwalt Bissaud, um die Richter gegen den Eindruck, den der Zustand des Angeklagten auf sie gemacht haben konnte, zu stählen. „Saint-Elme hat nur die verdiente Lektion erhalten", sagte der Advokat der Regierung. Schreien, Pfeifen, Stampfen des Publikums antwortete ihm; Bissaud ließ sich aber nicht irre machen und verfiel nun in das unbändigste Lob des Präfekten. Neuer, noch tollerer Lärm unterbrach ihn und der Präsident mußte den Saal räumen lassen. Der Abg. Laguerre, welcher eben mit seinem Kollegen Laisant in Korsika den Revisionsfeldzug führte, vertheidigte den Gesinnungsgenossen, der nun zu vierzig Tagen Gefängniß verurtheilt wurde. Sechs Tage später erlag Saint-Elme den im Januar erhaltenen Wunden und nun verlangt die öffentliche Meinung laut, daß die Mörder, deren Namen in Aller Mund sind, bestraft werden.

Paris, 14. April. Einzelheiten über Hong-Hoa fehlen noch; man sieht genaueren Berichten mit einiger Spannung entgegen. Ob nach der Einnahme dieser Stadt Frankreich die Feindseligkeiten gegen China einstellen wird, läßt sich noch nicht sagen. Die „Rép. Fr. verlangt, daß man sich mit dem letzten Erfolge nicht begnüge. Sie schreibt: „Wir dürfen Hong-Hoa nicht wieder aufgeben, aber uns dort festsetzen und Blockhäuser errichten. Wir würden uns undankbar gegen unser heldenmüthiges Expeditionskorps zeigen, wenn wir aus seinen Arbeiten und Kämpfen nicht alle Vortheile zögen, die sich uns darbieten. So lange es die Jahreszeit gestattet, muß man die chinesischen Plünderer verfolgen und sie über die Grenze hinübertreiben; man muß die Grenze derart besetzen, daß sie dieselbe niemals mehr überschreiten können. Für den Augenblick heißt es, Tuyn-Guang nehmen und Thai-Nguyen wieder besetzen. Unsere Soldaten werden sich alsdann sagen können, daß sie nicht umsonst so viel Geduld und so vielen Muth bewiesen haben, und wir werden das Delta gegen die Handstreiche der von Mandarinen befehligten Räuberbanden geschützt haben. Wir sind es unserem Schützling, dem tonkinesischen Volke, und unsern Generälen, Offizieren und Soldaten schuldig, daß wir kräftig vorgehen."

Paris, 14. April. Das jüngst veröffentlichte Blaubuch der Regierung von Washington enthält eine Reihe von Schriftstücken, welche auf den voriges Jahr eingeführten Tarif auf fremde Kunstgegenstände Bezug haben und hier die Hoffnung wecken, daß es den Bemühungen des amerikanischen Gesandten Levi-Morton gelingen wird, die Aufhebung dieses unmäßigen Einfuhrzolls zu erwirken, für die französischen Künstler wäre nichts erwünschter; denn die Vereinigten Staaten waren insbesondere für die jüngeren Maler, wenn nicht eine Goldgrube, so doch ein sicheres Absatzgebiet und die Erhöhung des Einfuhrtarifs wurde in zahlreichen Ateliers als ein schwerer Schlag empfunden. — In einem Schreiben des hiesigen Gesandten an den Minister des Aeußeren in Washington (21. Dezember 1883) ist von dem Verbote der französischen Regierung, betreffend die Einfuhr amerikanischen Pökelfleisches, und von der Erhöhung der Zölle für Kunstgegenstände in den Vereinigten Staaten, in einer Weise der Rede, als ob die beiden Maßregeln in enger Wechselbeziehung ständen und das amerikanische Pökelfleisch für die nothgedrungen in Frankreich zurückbleibenden Gemälde und Skulpturen büßen müßte. Herr Levi-Morton fügt hinzu, daß er dem Konseilspräsidenten die Versicherung gegeben hätte, die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten wäre der Aufhebung des Tarifs günstig, ganz abgesehen davon, daß die amerikanischen Studirenden und Kunstbeflissenen in Europa an den Kongreß eine in diesem Sinne lautende Petition gerichtet haben. Der amerikanische Diplomat begnügt sich übrigens nicht damit, ein Prinzip zu verfechten, sondern stellt seiner Regierung vor, wie übel die amerikanischen Staatsbürger, welche sich in Frankreich auf eine künstlerische Laufbahn vorbereiten, daran wären, wenn ihnen die Ecole des Beaux-Arts und die Lehrkurse in den Ateliers der berühmten Künstler verschlossen würden. Auch verhehlt er nicht, daß unter den jungen französischen Malern und Bildhauern mehr als einmal Anwandlungen auftauchten, den Amerikanern die begangene Unbill heimzuzahlen und überall, wo es nur thunlich, die Thür zu weisen. Schon voriges Jahr, wenige Wochen nach der Veröffentlichung des neuen Tarifs, mußte Herr Levi-Morton in dem Augenblick, da er sich für die Aufnahme von Bildern seiner Landesangehörigen bei der Salon-Jury verwandte, die Erfahrung machen, wie schwer sich die Beziehungen unter dem neuen Regime gestalten würden, und aus diesen wie aus den oben entwickelten Gründen dringt er ernstlich auf eine Herabsetzung des Zolls für Kunstgegenstände.

Großbritannien und Irland.

London, 14. April. Ueber die Organisation der „irischen Unbesiegbaren" will Herr Blowitz, der Pariser Korrespondent der „Times", folgende Einzelheiten ausgekundschaftet haben: „Paris" meldet derselbe, „ist seit geraumer Zeit das Verbindungsglied zwischen den irischen und irisch-amerikanischen „Dynamitbrüdern" und den „Unbesiegbaren". Hier planen sie die Zerstörung öffentlicher Gebäude und fällen die Todesurtheile über Personen, welche aus dem Wege geschafft werden sollen. Sie haben sich die Dienste mehrerer licencirter Dynamithändler zu verschaffen gewußt, die schweigen, trotzdem sie ganz gut wissen, für welche Zwecke ihre Waare gekauft wird. Die Art und Weise, wie das Dynamit nach England eingeschmuggelt wird, ist nur wenigen Eingeweihten bekannt, von denen unbedingt kein Verrath zu befürchten ist. Man unterscheidet zwei Sektionen der extremen irischen Politiker, welche beide durch hervorragende Parteimänner in Paris vertreten sind. Diese Sektionen und die Clan-na-Gael und die „Dynamitbrüder". Die Ersteren haben, da ihnen ihre amerikanischen Führer nicht entschieden genug scheinen, in Paris einen „inneren Kreis" gebildet, der sich die Ermordung englischer Beamten und irischer Angeber zum Ziel gesetzt hat. Dieser innere Kreis verurtheilte Mr. Forster zum Tode und brachte die „Hinrichtung" Lord Frederick Cavendish's und Mr. Burke's zur Ausführung. Viele der an dieser Tragödie unmittelbar Betheiligten flohen recht eilig aus Dublin und haben sich in Paris niedergelassen, wo sie anscheinend ein ruhiges Leben führen, in Wirklichkeit aber Fonds sammeln, um ihre weiteren Anschläge so bald als möglich zur Ausführung zu bringen. Der Angeber Mr. Dermott wurde von ihnen zum Tode verurtheilt und einige Mitglieder der Clan-na-Gaels sind zu seiner Verfolgung ausgesandt. Die Mitglieder dieser Vereinigung müssen schwören, alle Befehle ihrer Oberen blindlings auszuführen, und sie gebrauchen zur Vollstreckung ihrer Blutthaten nur Dolche und Revolver. Die Dynamitbrüder stellen nicht einzelnen Individuen nach, sondern bezwecken nur die Zerstörung durch Dynamit, in dessen Gebrauch sie wissenschaftlich unterwiesen werden. Die Verschwörer sind in Gruppen eingetheilt, von denen jede nur ihren unmittelbaren Vorgesetzten kennt. Dieser erhält seine Befehle wieder von einem Vorgesetzten, der direkt mit dem Haupte der Verschwörer in Newyork in Verbindung steht."

London, 12. April. Die gestern verhafteten drei Fenier, von denen John Daly, alias Denman im Besitz einer Höllenmaschine gefunden wurde, die er wahrscheinlich auf einem Bahnhofe plaziren wollte, standen heute vor den betreffenden Polizeirichtern in Liverpool, beziehungsweise Birmingham und Dublin. Die Verhandlungen waren formal und wurden sämmtliche drei Gefangene auf acht Tage zurückgestellt. Die Polizei glaubt, durch diese Verhaftungen den Missethätern auf die Spur gekommen zu sein, welche die furchtbare Explosion in der Viktoria-Station herbeigeführt haben und soll Daly dabei unmittelbar betheiligt gewesen sein. — Ein Vorfall, bei dem es sich anscheinend gleichfalls um ein fenisches Attentat handelt, ereignete sich am Mittwoch Abend auf der Midland Eisenbahn. Als der Schnellzug Bristol um 8 Uhr Abend verließ, kam ein Herr zu dem Gepäckwagen

---

wären. Er bildet eine Partei für sich, da auch die ihm sonst Näherstehenden sein Gebahren verurtheilen. Er ist schon wiederholt ernstlich verwarnt worden und dürfte bei nächster Gelegenheit erfahren, welche Rechte die Städteordnung dem Vorsitzenden der Versammlung und dem Magistrate in die Hände giebt. — Im Uebrigen haben wir unsere Rieselfelder auf 12 Jahre verhältnißmäßig günstig verpachtet und leben jetzt im Zeitalter der Generalversammlungen, so daß der richtige Vereinsmensch keinen Abend frei ist. Heute wird eine Ausstellung von billigen Wohnungseinrichtungen eröffnet (2 Stuben und Küche sind für 500 Mark herzustellen), von denen die geschmackvollsten prämiirt werden sollen. So manches Liebespaar, welches der Meinung lebt, daß in der kleinsten Hütte Raum für sie sei, wird dahin pilgern, um sich ein Heim auszuwählen und dem sinnigen Gedanken sicher auch praktischen Erfolg verschaffen. Plautus.

Stadttheater.

Posen, 16. April.

„Rue Pigalle 115", Schwank in 3 Akten von Al. Bisson.

Bezeichnend für den Werth unserer Festtagsnovität ist der Umstand, daß der findige Uebersetzer und Bearbeiter des französischen Elaborats aus dem Dunkel seiner Anonymität nicht herausgetreten ist. In der That wird die Geschichte der deutschen Literatur, sollte auch diese Lücke eine dauernde bleiben, selbige leicht verschmerzen. Besser noch, sie wäre mit der Registrirung der Thatsache als solcher überhaupt verschont geblieben. Es ist beklagenswerth, daß der deutsche Geschmack eine dramatische Geschmacklosigkeit, wie die vorliegende, aus dem Auslande importirt, sie adoptirt und duldet, vermuthlich aus dem einzigen Grunde, weil sie zufällig aus Paris stammt. In den Hauptstädten, wo die Theater die verschiedensten Rangabstufungen in ihrer Farbe und Qualität zeigen, ihre eigenen Traditionen und ihr eigenes Publikum haben, finden schließlich selbst Verirrungen der vorliegenden Art ihre Heimstätte und sogar der „Geschundene Raubritter" kann in seiner Originalität des Perversen existenzberechtigt werden, sobald er nur an den richtigen Platz gestellt ist und keine Prätensionen erhebt, als etwas anderes zu scheinen, als er ist. Ganz anders im Stadttheater einer ersten Provinzialstadt, wo das theaterbesuchende Publikum mit seinem Kunstgeschmack etwa den Durchschnitt jener oben gedachten Abstufungen darstellt, ja sogar im Allgemeinen entschieden über dem Durchschnitt steht. Hier werden solche Dissonanzen stets lebhaft empfunden werden, wie ja auch zugegeben werden soll, daß auf Grund dieser mangelnden Homogenität des Publikums sich dieselbe Urtheilsdifferenz, wennschon in weniger auffallender Weise, in entgegengesetzter Richtung bemerkbar machen wird, sobald sich nämlich das Drama über eine gewisse Höhe hinaus erhebt. Unsere Novität indessen steht so tief unter jener erwähnten Durchschnittsskala des Geschmacks, daß sie mit ihm absolut unvereinbar und ihre Akklimatisirung unmöglich erscheint.

Nähert sich bei alledem die Darstellung nicht einer gewissen relativen Vollendung, dann geht auch der letzte Rest des Zweckes, des groben Lacherfolges, verloren und das Stück verliert gleichsam seine einzige Berechtigung. Dieser Aufgabe, die Lacher in Bewegung zu bringen, unterzieht sich Herr Retty als Loriot mit dankenswerther Selbstaufopferung und bestem Erfolge, wogegen uns sein Gegenstück und Geschäftskompagnon Quiquemel in Herrn Rhode von Ebeling nicht die richtige, weil zu wenig humoristisch wirksame Vertretung gefunden zu haben scheint.

P.

Osterwasser.

....Es sind nun beinahe hundert Jahre her, als auch noch in Berlin die Sitte des Osterwasserholens bestand. Aber damals bereits eiferte ein Zensor des Volkes gegen dieses „lächerliche Vorurtheil", wie er es nennt, und setzte seinen Landsleuten das Unmoralische dieser Sitte auseinander. Wir glauben seinen Gegengründen aufs Wort, um so mehr, da wir dem strengen Sittenrichter dafür Dank schuldig sind, daß er so nebenbei uns ein Bild giebt, wie man den Gebrauch des Osterwassers zu seiner Zeit übte. Wer noch nie, so ruft er aus, am ersten Osterfeiertage früh aufstand und diesen Auftritten zusah, der hat wirklich unendlich viel versäumt. Denn der Glaube an die Vollkommenheiten des Osterwassers war so allgemein, daß nicht nur die Mägde darnach liefen, sondern manche vornehme Frau, mit dem Gewande ihrer Dienerin angethan, zu einsamer Stelle ging, um das köstliche Naß zu schöpfen. Es war ein Laufen auf den Straßen, als ob ein Feuer wäre, aber keiner fragte den andern, keiner sagte einen guten Morgen, nur bedenklich schauten einige Verspätete nach dem Himmel auf, ob etwa die Sonne bereits aufgegangen und die Wunderwirkung dem Wasser wieder genommen hätte. Unter die Schaar der Jungfrauen und Mägde mischten sich stillverliebte junge Männer, die den Gegenstand ihrer Verehrung in leichtem Morgenkostüm zu sehen hofften, oder lose Gesellen, welche die Schöpfenden neckten, ihnen Tuch oder Schuhe zu rauben versuchten, Steine in das Wasser warfen, wodurch die ganze Schaar der Gläubigen besprengt wurde — Alles nur, um die Stillen, Sprachlosen zum Sprechen zu bringen. Denn ließ sich eins der Mädchen dazu verführen, so war die Zauberkraft des Wassers, das sie geschöpft, dahin. So geschah es damals in Berlin und so geschieht es noch heute in ganz derselben Weise in manchem Dorf. Diese guten Leute nehmen freudig und beglückt das Was hin und fragen nicht nach dem Warum; allein wir, die wir allesammt wahrscheinlich kein Osterwasser holen, sind skeptischer und gehen dem Urgrund des Zaubers nach. Es ist durch die Zeugnisse alter Skribenten erwiesen, daß die Angelsachsen eine Göttin Eostra verehrt und nach ihr den Monat April, in welchen ihr Fest fiel, benannt haben. Aus diesem Grunde hat man auch den Deutschen ihre Göttin Ostara geschenkt, von deren Kult freilich nichts überliefert ist außer dem althochdeutschen Worte ôstar mânoth, dem Namen für den Monat April. So wahrscheinlich es ist, daß unsere heidnischen Vorfahren eine Göttin Ostaria verehrt haben, ebenso nahe liegt es, diesen Namen, der in unserem Osterfest wiederklingt, mit „Osten" zusammenzubringen. Ostara war nicht blos die Göttin der täglich im Osten aufsteigenden Morgenröthe, sondern auch des jährlich wiedererscheinenden Frühlingslichtes nach dem dunklen Morgengrauen des nördlichen langen Winters. Je mehr nach Norden wohnend, desto mehr sehnten die heidnischen Völkerschaften das im Frühling wiederkehrende Licht herbei, desto weihevoller war auch das Fest der Ostara. Von den Bewohnern Thules, also des jetzigen Skandinaviens, erzählt ein alter Schriftsteller, daß sie, nachdem ihnen eine Zeit von fünfunddreißig Tagen in langer Nacht verflossen, Leute auf die Gipfel der Berge sendeten, welche ausspähen mußten, ob sie die Sonne bereits wiedersehen. War dies der Fall, verkündeten sie es rings im Lande und allenthalben ward das „Fest der frohen Botschaft" gefeiert. Das Geheimniß, welches sich in dem Sonnenaufgang jedes Tages offenbarte, vergrößerte sich zu einer zauberischen Wirkung in der Zeit, in welcher das neue Licht des Jahres wiederkehrte. Aus dem Wasser aber stieg die lichte Ostara auf, das Wasser also bewahrte zunächst die belebenden Gaben, welche die Göttin durch ihren Glanz über alle Welt breitete. Das neue Licht zog die Kräfte der aus dem Winterschlaf erwachenden Erde an die Oberfläche, wo sie in die Wurzeln und Keime der Pflanzen übergingen; das Wasser aber konnte kein solcher Vermittler sein, wie die Erde, es behielt darum die auch ihm mitgetheilte Kraft und bewahrte sie auf für gläubige Seelen, die in der Frühe des Ostermorgens schweigend ihr Wasser schöpfen gingen. Wofür aber dieses Zaubermittel alles hilft, das kündet ein sogenannter „Gebrauchszeddel des Osterwassers", wie er noch vor hundert Jahren auch in unserem Berlin gedruckt, vertheilt und verkauft wurde. So man sich damit früh morgens das Haupt wäscht, so reinigt und säubert es von allem bösen inneren Ungeziefer, als da sind allerlei Grillen und Launen. So man davon alle Abend beim Schlafengehen zwei gute Eßlöffel voll nimmt, so vertreibt es alle bösen Gedanken gegen den Nächsten, allen Haß und Neid. Gieße davon in eine kleine Schüssel vermische es mit etwas Salz, wasche die Stirn damit, so vertreibt es alle hochmüthigen Gedanken und bringt den Körper in gelinden Schweiß. Für Sommersprossen, Mäler, Warzen, Gicht und Ohrenzwang ist es ein heilsames Mittel, stillt auch alle inneren Schmerzen des Leibes und giebt einen sanften Tod. Und wenn du Mägdelein glaubst, daß dein Geliebter kühl geworden sei in seiner Liebe gegen dich, so gehe hin und schöpfe des Wassers; aber so du bei der Rückkehr dem Treulosen begegnest, so gieße ihm flugs deinen Krug ins Gesicht und, durch das Osterwasser und vielleicht noch mehr durch deine kühne That bezaubert, wird er dich wieder von ganzer Seele lieben und, dich nie mehr verlassen sein Lebelang. Probatum est! (Aus dem „Bär")

gelaufen und übergab dem Schaffner eine Holzschachtel zur Aufbewahrung, er selbst nahm dann Platz in einem Coupé erster Klasse. Als der Zug nach etwa einer Stunde Charfield passirte, stand der Gepäckwagen in Flammen. Der Zug wurde angehalten und der Schaffner wurde, mit Brandwunden bedeckt, aus dem Waggon hervorgezogen. Der Passagier aber, welcher die Schachtel abgegeben hatte, war verschwunden. Die Polizei bewahrt über den Vorfall das strengste Stillschweigen, es heißt aber, daß die Schachtel eine Sprengladung enthielt, welche explodirte und das Feuer verursachte. Von dem Thäter hat man bisher keine Spur aufzufinden vermocht.

Rußland und Polen.

Warschau, 13. April. Ueber die bereits telegraphisch gemeldete Gründung einer Bauernbank für Polen aus den Fonds der Warschauer Grundkredit-Anstalt, überhaupt über die Reformpläne des General Gurko nach dieser Richtung wird berichtet: „Nachdem General Gurko nunmehr endlich aus St. Petersburg auf seinen Posten nach Warschau zurückgekehrt ist, erwartet man, daß die von demselben betriebenen Reformen in den Bauernangelegenheiten sich demnächst verwirklichen werden. In der Hauptsache beruhen dieselben auf der Hebung des Kredits des bäuerlichen Grundbesitzes. In der Grundkreditanstalt zu Warschau liegen für gemeinnützige Zwecke sieben Millionen deponirt. Mit der Hälfte dieses Fonds soll eine Bank gegründet werden, welche solche Bauern, deren Besitz sich über 30 Morgen Landes nicht erhebt, den nothwendigen Kredit zur Hebung und Einrichtung ihrer Wirthschaft gewähren soll. Auch ist die Bank dazu bestimmt, denjenigen Bauern, welche keinen Grund und Boden besitzen, in geeigneten Fällen Vorschüsse zur Erwerbung einer Wirthschaft zu bewilligen. Die Gouvernementshauptstädte der zum Generalgouvernement Warschau gehörenden Landesgebiete werden Filialen dieser Kreditbank erhalten. Zur Vereinfachung des Verkehrs mit denselben wurden die in den Kreishauptstädten amtirenden Kommissare für bäuerliche Angelegeheiten angewiesen, den Verkehr der Bauern mit der Filiale der Bank zu erleichtern. Auch sollen die Kommissäre die Bauern für das Institut nach Möglichkeit zu interessiren suchen. Der Zinsfuß für die von der Bank an die Bauern ausgeliehenen Gelder soll 5 pCt. nicht übersteigen.

— Aus **Warschau,** 11. April, gehen polnischen Blättern folgende Mittheilungen zu: In Minsk hat der Gouverneur Pietrow den römisch-katholischen Pfarrer Woidaka angewiesen, er solle fortan die Predigten und den Gottesdienst in russischer Sprache abhalten. Der Geistliche setzte von dieser Anordnung, die er auszuführen sich weigerte, den Erzbischof Gintowt in Kenntniß und bat denselben, bei dem Gouverneur gegen die Russifizirung der Liturgie Einsprache zu erheben. Auf die betreffende Beschwerde erwiderte jedoch der Gouvernementsleiter, daß der angefeindete Ukas aus Dienstesrücksichten erlassen worden sei. Der Gouverneur von Wilna, Kochanow, befahl dem Bischofe Hryniewicki ebenfalls, er möge für die Einführung der russischen Sprache bei dem Gottesdienste in den römisch-katholischen Kirchen Sorge tragen. Der Bischof entgegnete hierauf, er wäre ohne ausdrücklichen Auftrag des Papstes nicht in der Lage, den Erlaß des Gouverneurs zu befolgen. In Wilna und Grodno wurden jetzt, sowie zur Zeit Murawiew's, im Auftrage des Gouverneurs an allen Straßenecken Anschlagzettel placirt, welche blos den lakonischen Satz enthalten: „Po polski zapreszcza jetsia gaworit." (Es wird untersagt, Polnisch zu sprechen.)

Egypten.

Kairo, 11. April. Die Beilegung der Ministerkrisis wird als eine Niederlage Englands betrachtet. Es heißt, daß Clifford Lloyd seine Stellung mit dem Wirkungskreise eines egyptischen Unterstaatssekretärs beibehält. Derartige Behauptungen besitzen aber geringes Gewicht. Wer immer England repräsentirt, muß die Verantwortung für die Reformen übernehmen und die Initiative ergreifen dürfen. Die ganze Beilegung des Konflikts ist nur eine vorläufige — ein Ausweg, um über die Osterferien hinweg zu kommen, nach deren Ablauf die englische Regierung wegen der weiteren Politik, von welcher die Finanzlage und die Zukunft Egyptens abhängen, die Entscheidung zu treffen haben wird. In diplomatischen Kreisen behauptet man, daß Frankreich die Türkei kräftig unterstützt, um ein englisches Protektorat zu verhindern und daß es fest entschlossen ist, in dieser Frage England energischen Widerstand zu leisten. Es heißt auch weiter, daß Frankreich gewillt ist, die Garantie für die egyptische Schuld mit dem Suezkanal als Hypothek zu garantiren; man hält es aber für unmöglich, daß England nach all den gebrachten Opfern einem solchen Plane, wenn ihn auch die Großmächte gutgeheißen, seine Zustimmung ertheilen und Egypten ausliefern würde.

* **Kairo.** Die „A. Corr." schreibt: Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" meldete jüngst, daß die vizekönigliche Bibliothek in Kairo geplündert werde und daß die Paschas die Bücher verkauften. Englischerseits wurde Sir Evelyn Baring, der britische diplomatische Agent in Kairo, ersucht, Erkundigungen einzuziehen, ob sich die Angaben des deutschen Blattes bestätigen. Sir Evelyn that die nöthigen Schritte und erhielt von E. T. Rogers Bey einen Rapport, in welchem es u. a. heißt: „Es ist nicht wahr, daß die erwähnte Bibliothek aufgelöst und von den Paschas veräußert wird. Im Gegentheil, das vor einigen Jahren eingeführte Reglement wird streng beobachtet. Kein Manuskript darf unter irgend welchem Vorwande die Bibliothek verlassen noch wird irgend ein gedrucktes Buch ausgeliehen, falls nicht ein zweites Exemplar sich in der Bibliothek befindet. In der Anstalt wird Lesern, Forschern und Kopisten jedwede Leichtigkeit gewährt. Doch verbleibt die Thatsache, daß kein Europäer irgend eine Stimme in der Verwaltung der Bibliothek hat, und das Gebäude ist weit davon entfernt, für diese sehr werthvolle Sammlung geeignet zu sein." Einem anderen Berichte von zuverlässiger Seite zufolge sind aus der Bibliothek nicht nur nicht irgend welche Bücher oder Manuskripte verschwunden, sondern ist dieselbe um zahlreiche und werthvolle Bücher bereichert worden.

Amerika.

Washington, 12. April. Der Ausschuß des Senats für auswärtige Angelegenheiten hat empfohlen, 100 000 Doll. zur Kostenbestreitung einer Kommission auszuwerfen, welche die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten mit den Staaten Mittel- und Süd-Amerikas zum Gegenstande einer Untersuchung machen soll. — Der gestern vom Senat gefaßte Beschluß, die internationale afrikanische Gesellschaft anzuerkennen, ist gegen das englisch-portugiesische Uebereinkommen gerichtet. Der Senat hat auch beschlossen, eine amerikanische Kommission nach dem Congo zu entsenden, um über die natürlichen Hilfsquellen des Landes zu berichten und die Mittel in Vorschlag zu bringen, welche zur Förderung der amerikanischen Handels in diesem Gebiete empfehlenswerth erscheinen.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 16. April, Abends 7 Uhr.

Der „Reichsanzeiger" bringt folgende Mittheilung: Die Kaiserin leidet seit einigen Tagen an einer Erkältung, welche normal verläuft, jedoch große Schonung auferlegt.

— Gegenüber dem Dementi des „Kuryer Pozn." bezüglich eines Verzichts Ledochowski's auf das Erzbisthum Posen, sagt die „Germania": Die Nachricht über den Verzicht stammte aus so zuverlässiger Quelle, daß wir das Dementi des „Kuryer" nicht verstehen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Deutsches Dichterheim,** Organ für Dichtkunst und Kritik. Herausgegeben von Paul Heinze in Dresden-Striesen. Die soeben erschienene Nr. 19 vom 4. Jahrgang bietet einen überaus interessanten und anziehenden Inhalt und zwar: Gedichte von Julius Sturm, H. Steinheuer, Emil Shomtade, W. Wartenberg, W. Bauder, Hermann Franke, Bruno Frhr. v. Seckendorff, August Sturm, Rosa Rübsaamen, Paul Heinze, Gerhard v. Amyntor, Feodor Webl, Albert Weiß und Anna Nitschke.— Plagiate und Reminiscenzen. (Fortsetzung.) Von Dr. Alfred Friedmann. — Bücherschau. — Literatur und Kunst. — Offener Sprechsaal. Korrespondenz.

* **„Dichtungen und Balladen"** von Ernst von Wildenbruch. Berlin, Verlag von Freund & Jeckel. — Wildenbruchs hohe dichterische Begabung zeigt sich auch in diesen neu erschienenen Dichtungen wieder in vollem Maße. Das musikalische Drama „Daniel in der Löwengrube" ist edel und schön nach Inhalt und Form, vor allem aber sind es die Balladen, die uns anziehen und die wir mit wahrem Genuß gelesen haben. Einzelne derselben zählen unstreitig mit zu dem Besten, was die deutsche Literatur auf diesem Gebiete besitzt, und stellen Wildenbruch unter unseren neueren Balladendichtern in die erste Reihe.

Locales und Provinzielles.

Posen, 16. April.

d. [Kardinal Ledochowski] hat, wie der „Kuryer Pozn." heute auf Grund der „besten Informationen" mittheilt, bis jetzt auf den erzbischöflichen Stuhl von Gnesen-Posen nicht resignirt. Offenbar hat die Redaktion des „Kuryer Pozn." telegraphisch in Rom bei der nächsten Umgebung des Kardinals oder bei diesem selbst angefragt, und die obige Nachricht auf demselben Wege erhalten; sonst würde sie die Mittheilung der „Schles. Volkszeitung" und der „Germania" nicht mit solcher Bestimmtheit dementiren. — Sowohl der „Dziennik Pozn.", als der „Orendownik" bezweifeln die Resignation des Kardinals Ledochowski nicht, und bringen längere Artikel über diese Angelegenheit. Der „Goniec Wielk." nimmt die Nachricht von der Resignation mit Reserve auf, und meint: „Die Resignation, wenn sie stattgefunden hat, ist nicht allein ein persönliches Opfer Seitens des Kardinal-Primas, sondern auch ein nationales Seitens der ganzen polnischen Nation. Weswegen dieses Opfer? Die Zukunft wird es zeigen!"

d. **Dr. Kusztelan** erklärt in einer Zuschrift an die Redaktion des „Kuryer Pozn.", welcher die Mittheilung gebracht hatte, derselbe habe sich in dem vorbereitenden Komite dagegen ausgesprochen, daß der 4. Wanderversammlung der polnischen Aerzte und Naturforscher ein Gottesdienst vorangehe: er habe zwar sich gegen die Veranstaltung eines besonderen Gottesdienstes im Dome zu dem angegebenen Zwecke ausgesprochen, dagegen habe er später dafür gestimmt, daß vor Eröffnung der Wanderversammlung in der Königskapelle des Domes bei den Gräbern der Könige Mieczyslaw und Boleslaw eine stille Messe abgehalten werde.

— **„Verein der Posener" in Berlin.** Wir machen unsere Leser auf den Aufruf des Vereins der Posener in Berlin im heutigen Inseratentheile besonders aufmerksam. Der Verein besteht seit ca. 14 Jahren und hat nicht nur während dieser Zeit bedeutende Unterstützungen an arme würdige Landsleute geleistet, sondern auch durch Arbeitsnachweis zu helfen gesucht. Nach Kenntnißnahme der Statuten, welche bei uns zur Einsicht ausliegen, können wir den Beitritt zu dem Verein bei unseren hiesigen Landsleuten nur warm befürworten. Auch ist die Redaktion gern bereit, Beitrittserklärungen zu übermitteln.

f. **Bäcker, Konditoren und Pfefferküchler.** Zur Wahl von Vertretern, mit welchen ein nach den Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 15. Juni 1883 ein neu aufzustellendes Statut einer Ortskrankenkasse für Versicherungspflichtige in den vorgedachten Gewerben berathen werden soll, stand am 15. d. M. im Handelssaale Termin an. Erschienen waren sowohl Arbeitgeber, als Arbeitnehmer, zusammen etwa 60 Personen. Aus der Mitte der Versammlung wurden als Vertreter vorgeschlagen und einstimmig gewählt; die Herren Bäckermeister Frost, Anton Smelkowski, Konditor Tomski, die Gesellen Okupnik, Zeiske, Anton Karls und Kosmowski.

r. **Turnfahrt.** Die Mitglieder des hiesigen Männer-Turnvereins unternahmen Sonntag, den 13. d. M. einen Turnmarsch. Dieselben gingen früh 4 Uhr unter einer Betheiligung von 13 Mann über Kiekrz, Rokietnica und Pamiątkowo nach Samter und trafen daselbst 2 Uhr Mittags ein. Der Turnverein Samter kann dem Posener Verein ca. ¾ Meilen entgegen und brachte zu Wagen Erfrischungen mit. In Samter nahmen die Turner die Sehenswürdigkeiten der Stadt unter Leitung des Vorsitzenden des dortigen Turnvereins, Direktor Struve, in Augenschein, worauf ein Kommers im Eldorado stattfand. Die Rückfahrt erfolgte Abends 8½ Uhr mit der Bahn. Der Turnverein Samter hat sich in jeder Beziehung so entgegenkommend und gastfreundlich gezeigt, daß die hiesigen Theilnehmer des Dankes voll sind und diesen Marsch in steter Erinnerung behalten werden.

✳ **Neue Telegraphen-Betriebsstellen.** In Lipnica (Kreis Samter) und in Granowo (Kreis Buk) werden am 20. d. Mts. mit den kaiserlichen Orts-Postanstalten vereinigte Telegraphen-Betriebsstellen mit beschränktem Tagesdienst eröffnet werden.

V. **Gutsverkauf.** Das Rittergut Freymark, Kreis Wirsitz, mit 871 Hekt. Areal, ist, wie wir hören, von Herrn Herm. Römer an Herrn Junge verkauft worden.

V. **Fisch-Schonzeit.** Mit dem 10. d. M. hat die jährliche Schonzeit für die nicht geschlossenen Gewässer begonnen, welche bis zum 9. Juni einschließlich dauert. Es ist in dieser Zeit jede Art des Fischfanges verboten, auch müssen die ständigen Fischerei-Vorrichtungen in nicht geschlossenen Gewässern hinweggeräumt und abgestellt sein. Gestattet ist dagegen auch während der Schonzeit der Aalfang, jedoch nur an den ersten drei Wochentagen — Montag, Dienstag und Mittwoch — jeder Woche.

r. **Die Sioux-Indianer im zoologischen Garten.** Vor einiger Zeit brachten die deutschen illustrirten Zeitschriften Abbildungen der im Berliner Panoptikum ausgestellten Sioux-Indianer, einer Gesellschaft von 20 Personen, Männer, Weiber und Kinder, jenes durch Jugendschriften, durch die Cooper'schen Romane 2c. so interessant gewordenen Volksstammes, welcher jeder Zivilisation abgeneigt, der in die amerikanische Urbevölkerung so rasch vordringenden Kultur zum Opfer fällt und allmählig ausstirbt, oder, richtiger gesagt, ausgerottet wird. — Den eifrigen Bemühungen des Vorstandes unseres zoologischen Gartens ist es gelungen, diese Ausstellung nun auch uns Posenern vorzuführen. Hoffentlich werden die großen Opfer, die durch Aufstellung einer Halle 2c. gebracht werden mußten, um die Ausstellung zu ermöglichen, nicht zum Schaden der Kasse des zoologischen Gartens gebracht sein, und die Kosten durch zahlreichen Besuch der Ausstellung gedeckt werden. Die Rothhäute in ihren seltsamen Kleidungen, ihre grotesken Kriegstänze aufführen zu sehen, bietet des Anziehenden so Viel, daß Wißbegierde und Neugierde gleichmäßig sich davon befriedigt erklären werden. Wir können nur dringend wünschen, daß die Wißbegierde durch öftere Vermittelung derartiger Ausstellungen auch hier bei uns in Posen ein neues Feld gewinne, und wollen deshalb wiederholt die Hoffnung aussprechen, daß das Unternehmen gelingen werde, was der Fall sein würde, wenn die Kosten durch das Entrée gedeckt werden. Das Entrée ist sehr niedrig; dadurch wird die Ausstellung weiteren Kreisen des Publikums zugänglich gemacht. Näheren Bericht behalten wir uns vor.

!! **Wreschen,** 16. April. [Kreisständehaus. Typhöse Krankheiten. Brände.] Auf dem letzten Kreistage wurde der Bau eines Kreisständehauses beziehungsweise der Ankauf eines Gebäudes, behufs Einrichtung zu diesem Zwecke beschlossen und hat die kreisständische Finanzkommission bereits mit dem Bautechniker und Grundbesitzer Herrn Stellmachowski hier einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem derselbe auf seinem Territorium ein solches Gebäude aufführt, welches sodann der Kreis auf 12 Jahre pachtweise übernimmt. Dem Erbauer wird eine beträchtliche Summe aus Kreismitteln zu mäßigem Zinsfuße zur Verfügung gestellt und ist zugleich die Bedingung daran geknüpft, daß es dem Kreise nach Ablauf der Pachtzeit gestattet ist, das Gebäude käuflich für einen festgesetzten Preis zu erwerben. Mit dem Bau will Herr St. bald beginnen. — In den Dörfern Kretkow und Zulkow Distrikt Zerkow, sowie in dem diesseitigen Bezirk gelegenem Dorfe Bialezyce sind typhöse Krankheiten ausgebrochen und haben diese in den beiden ersteren Dörfern bereits Opfer gefordert. — Einige Brände sind in unserem Kreise in letzter Zeit vorgekommen, namentlich in Chwalowo am 19. März und in Bielawy am 25. März. Bei allen Bränden waren die Grundbesitzer nur mit den Gebäuden versichert.

λ **Krotoschin,** 15. April. [Unterstützung. Denkmalsplatz.] Da die Ernten in den letzten Jahren keineswegs gut waren, so wandten sich mehrere fürstliche Gutspächter unseres Kreises an den Fürsten von Thurn und Taxis mit der Bitte, sie mit Geld zu unterstützen. Der Fürst leistete ihrem Gesuche Folge und lieh ihnen auf unbestimmte Zeit gegen Verpfändung des Inventariums im Ganzen ca. 600,000 Mark zu 2½, 3 und 4 Prozent. — Für den Platz, auf dem im vorigen Sommer das Kriegerdenkmal errichtet wurde, ist leider bisher noch nichts geschehen; er gleicht fast einem mit Scherben und Unrath bedeckten Schutthaufen. Es wäre wohl an der Zeit, den Platz zu säubern und wie es in allen anderen Städten geschieht, durch Anpflanzungen zu schmücken.

○— **Borek,** 15. April. [Neue Postanstalt.] Morgen tritt in den 7 km. von hier entfernten Orte Zalesie eine Postagentur in Wirksamkeit, welche durch eine gleichzeitig eingerichtete, auch zur Mitnahme von Reisenden berechtigte fahrende Landbriefträgerpost mit dem hiesigen Postamte in tägliche Kursverbindung gesetzt wird. Diese Post wird von hier im Anschlusse an die Personenpost aus Lissa um 7 Uhr früh abfahren und die Rückfahrt von Zalesie um 6 Uhr Nachmittags antreten zum Anschluß an die Personenpost nach Lissa. Die Fahrzeit dauert 1 Stunde.

≗ **Schneidemühl,** 15. April. [Erweiterung des Bahnhofs-Empfangsgebäudes. Personalien.] Der Verkehr auf unserem Bahnhofe hat sich in letzter Zeit derartig gesteigert, daß sich die beiden vorhandenen Wartesäle als unzureichend herausgestellt haben. Es ist daher von der Direktion zu Bromberg angeordnet worden, noch einen dritten Wartesaal herzurichten, so daß dann ein Saal für Passagiere erster und zweiter Klasse, ein Saal für Passagiere dritter Klasse und ein solcher für Passagiere vierter Klasse vorhanden sein wird. Um die nöthigen Räume für den neuen Saal zu gewinnen, sollen die Zimmer, in welchen sich jetzt die Stationsbüreaus befinden, umgebaut werden. Die Stationsbüreaus werden aus dem Empfangsgebäude verlegt und zwar nach einem Gebäude in der Nähe des Uebernachtungslokals, doch muß auch dieses Gebäude hierzu erst eingerichtet werden, gebracht. Diese Umbauten verursachen nicht unerhebliche Kosten, sollen sofort in Angriff genommen werden und bis zum 1. Juli d. J. fertig gestellt sein. Die betreffenden Arbeiten sind heute an mehrere hiesige Bauhandwerker vergeben worden. — Eisenbahnbau- und Betriebsinspektor Balthasar in Erfurt ist an Stelle des von hier versetzten Bau- und Betriebsinspektors Claudius getreten. — An Stelle des von hier nach Thorn versetzten Lehrers Bator ist zum Lehrer der hiesigen katholischen Volksschule Lehrer Sobkowski aus Sulcz bei Czarnikau gewählt worden.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Meseritz.** [Eine 8 Jahre alte Mordaffaire] wird im Wege des Wiederaufnahmeverfahrens demnächst die Gerichte abermals beschäftigen. Berliner Zeitungen erfahren darüber Folgendes: Unter der Anklage des Gattenmordes stand im Jahre 1876 der Apotheker S. zu B. vor dem Schwurgericht zu Meseritz. Der in durchaus geordneten Verhältnissen lebende Mann hatte mehrfach kleinere Differenzen mit seiner Frau, und als Letztere plötzlich starb, wurde S. des Gattenmordes beschuldigt und vor die Geschworenen gestellt. Der verstorbene Chemiker Prof. Dr. Sonnenschein gab sein Gutachten dahin ab, daß er in den Leichentheilen deutliche Spuren von Arsen gefunden habe; trotzdem gaben die Geschworenen mit Rücksicht auf die ganze Sachlage ihren Schuldigspruch nur mit 7 gegen 5 Stimmen ab (was heute einer Freisprechung gleichkäme) und erst der Gerichtshof mußte mit seinem Votum auf Schuldig den Ausschlag geben. S. wurde wegen Mordes zum Tode verurtheilt, später aber zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt. Er hat seitdem die unsäglichsten Anstrengungen gemacht, seine Unschuld zu beweisen, und hofft nun endlich, daß ihm dieses im Wiederaufnahmeverfahren gelingen wird. Durch ein eingefordertes Gutachten des Chemikers Dr. Bischoff hat sich nämlich ergeben, daß Prof. Sonnenschein bis zu seinem im Jahre 1879 erfolgten Tode seine Reagentien zu chemischen Untersuchungen, namentlich Schwefelwasserstoff, aus dem Chemikaliengeschäft von Lagrange bezogen hat. Herr Dr. Bischoff begutachtet ferner, daß er häufig zu chemischen Untersuchungen Lagrange'schen Schwefelwasserstoff benutzte und regelmäßig Arsenik ermittelte, trotzdem jeder Gedanke an das Vorhandensein dieses Giftes absolut ausgeschlossen war, so daß der Schwefelwasserstoff entschieden nicht arsenfrei war. Als Dr. Bischoff dem jetzt verstorbenen Lagrange Vorhaltungen ob dieser Befunde machte, erwiderte ihm derselbe, daß Prof. Sonnenschein diesen Schwefelwasserstoff seit vielen Jahren schon von ihm beziehe und noch

niemals eine Ausstellung gemacht habe. Danach erscheint es fast als gewiß, daß auch der zu der hier in Rede stehenden Analyse angewandte Schwefelwasserstoff nicht arsenfrei gewesen ist. Dazu kommen zwei andere Gutachten der Chemiker Dr. R. Otto in Braunschweig und Dr. Bischoff in Berlin, wonach aus dem Befunde des Professors Dr. Sonnenschein über die untersuchten Leichentheile der Schluß zu ziehen ist, daß die erhaltenen „deutlichen Spuren von Arsen" in der That mit höchster Wahrscheinlichkeit aus den benutzten Reagentien herrühren, endlich ein Zeugniß des Chemikers Dr. Ziureck darüber, daß Prof. Sonnenschein in einem gleichen Falle, der am 11. und 12. März 1869 das Schwurgericht in Sorau beschäftigte, ebenfalls lediglich durch seine Reagentien aus Leichentheilen einen Arsenikspiegel gezogen hat. Dazu kommt, daß das Gutachten der Gerichtsärzte den Passus enthält: „Die bei der Verstorbenen beobachteten Krankheitssymptome hatten jedoch einen so eigenthümlichen Charakter, daß man aus ihnen wohl niemals auf eine Arsenikvergiftung geschlossen hätte." Nach dem Sonnenschein'schen Gutachten mußte für die Aerzte aber feststehen, daß Arsenik vorhanden gewesen, ihr Gutachten mußte mit diesem Faktor rechnen und insofern ist also das jetzt nach 8 Jahren bekämpfte Gutachten des Prof. Dr. Sonnenschein Ausschlag gebend für die Verurtheilung gewesen. Gegenüber den angebotenen Gutachten und Zeugnissen erscheint die Wiederaufnahme des Verfahrens zweifellos und man darf der in Aussicht stehenden erneuten Verhandlung mit Spannung entgegensehen, da dieselbe die gerichtlichen Annalen um einen interessanten und lehrreichen Fall bereichern könnte.

Landwirthschaftliches.

V. **Nakel**, 15. April. [Zum Kontraktbruch des Gesindes. Moorkultur.] In Betreff des Kontraktbruches des Gesindes und der Einlieger hat der landwirthschaftliche Verein des Kreises Wirsitz nach längerer Verhandlung auf Antrag des Herrn Amtsrichters Dr. Namm zu Lobsens folgende Resolution angenommen: 1) Der Kontraktbruch ist bei häufigerem Vorkommen als eine soziale, die Landwirthschaft in ihrem ökonomischen, sittlichen und politischen Bestande bedrohende Gefahr anzusehen. 2) Die gegenwärtigen gesetzlichen Abwehrmittel dagegen sind unzureichend. 3) Es bedarf eines wirksameren Schutzes durch eine empfindliche und abschreckende Kriminalstrafe bis zu 1 Jahr Gefängniß. 4) Der landwirthschaftliche Zentral-Verein für den Netzedistrikt zu Bromberg wird ersucht, an maßgebender Stelle im Sinne dieser Resolution hinzuwirken. — Herr Rittergutspächter Presting zu Kaiserswalde hat sich auf Ansuchen des hiesigen landwirthschaftlichen Kreisvereins bereit erklärt, einen Moorkultur-Versuch in der Nähe der Kolonie Wolsko zu machen; aus der Vereinskasse wurde demselben hierzu eine Subvention im Betrage von 400 M. bewilligt.

Aus den Bädern.

Allgemeines über Colberg. Der einzig dastehenden Vereinigung von See- und Sool-Bäder verdankt Colberg seine hervorragende Bedeutung vor allen andern Ostseebädern. — Indessen ist die städtische Badedirektion unaufhörlich bemüht, jedes Jahr neue Einrichtungen zur Verbesserung und Verschönerung des Bades zu treffen. — Für die bevorstehende Saison wird eine reizende Seepromenade erbaut, welche von dem prachtvollen Konzertplatze am Strandschloß ausgehend, auf der Höhe der Dünen sich bis zum Damenbade erstreckt, von wo aus ein großartiger, unbegrenzter Ausblick auf's Meer sich eröffnet. Nimmt man dazu die geschützte Lage durch das Damenwäldchen im Rücken, so dürfte für die vielen Lungen- und Herzkranken, namentlich Asthmatiker, welche bekanntlich in neuerer Zeit mit ausgezeichnetem Erfolge an die See geschickt werden, diese neue Seepromenade den willkommensten Aufenthalt für viele Stunden bei schönem Wetter abgeben. Indessen wird auch gegen die Unbilden des Wetters gesorgt durch die Herstellung einer sehr geräumigen Veranda, welche mit Glaswänden versehen, die ganze lange Südseite des Konzertplatzes abgrenzt. Auf diese Weise können unsere Kurgäste nunmehr bei Regen und Sonnenschein den ganzen Tag mit dem Blick auf die See am Strande verweilen. Die Wasserleitungsarbeiten sind im vollsten Gange, ebenso die Kanalisation. — Seit dem letzten Herbst ist auch wieder eine große Anzahl von stattlichen Wohnungen entstanden, wodurch dem Wohnungsmangel wenigstens für die nächste Zeit sicher abgeholfen ist. — Außer den lohnenden Ausflügen in die Umgegend: Stadtwald, Maikuhle, Grünhausen, Waldenfelsschanze u. s. w. ist für die mannigfachsten Vergnügungen der Kurgäste, als Morgen- und Nachmittags-Konzerte, Reunions, Kinderbälle, Korsofahrten zu Wasser und zu Lande, Feuerwerke u. dergl. mehr bestens gesorgt. Unser großes und schönes Theater unter Leitung des bestrenommirten Posener Theater-Direktors wird auch im kommenden Sommer Gastspiele der hervorragendsten Koryphäen der Theaterwelt bringen. — Colberg ist in 7 Stunden von Berlin und Danzig, in 4 von Stettin, in 12 von Königsberg, in 10 von Posen und in 16 Stunden von Breslau zu erreichen. Von allen größeren Bahnstationen werden sechswöchentliche Saison-Billets nach Colberg ausgegeben. Das städtische Wohnungs-Nachweise-Bureau ist bemüht, unentgeltlich den ankommenden Kurgästen gute und preiswerthe Wohnungen nachzuweisen.

Ems. Der hiesige Kurverein, über dessen Entstehen und Ziele wir Ihnen im Herbst vorigen Jahres — alsbald nach seiner Gründung — berichteten, entwickelt eine rege Thätigkeit und ist nur zu bedauern, daß er Seitens der Kurbehörde (hier Kurkommission) so wenig Verständniß findet. So hat letztere das wiederholte und gründlichst motivirte Ansuchen des Vereins um Verlängerung der Passantenfrist (d. h. derjenigen Frist, welche dem Nicht-Kurgast zum taxfreien Aufenthalt eingeräumt ist) mit dem Bemerken abgewiesen, daß sie dazu nicht kompetent und ebensowenig von der Zweckmäßigkeit überzeugt sei, um eine solche Veränderung bei der k. Regierung zu befürworten. Wir enthalten uns jeder Kritik über die Zweckmäßigkeit einer solchen Entscheidung und bemerken nur, daß der Vorstand des Vereins, welcher das Ansuchen einstimmig gestellt hat, aus den bedeutendsten Kurinteressenten unserer Stadt besteht und wohl in der Lage ist zu ermessen, was zu deren Besten dient. Noch schlimmer aber erging es dem Verein mit der, der Kurkommission bekundeten Absicht: Wünsche und eventuelle Klagen betr. Kureinrichtungen, welche seinen Mitglieder von hier weilenden Gästen geäußert wurden, ihr — der Kurkommission — zur praktischen Verwendung zu überweisen. Mit der ganzen Fülle bureaukratischen Selbstbewußtseins wies sie die in bester Absicht bekundete Intervention des Vereins ab und erklärte auch in Zukunft nur solchen Kundgebungen Beachtung schenken zu wollen, welche ihr von Kurgästen direkt gestellt würden. Einstweilen hat der Kurverein einen „Wunschzettel" aufgelegt dem vielleicht doch auch die Kurkommission in Zukunft einiges Interesse zuwenden wird. Inzwischen sind wir fast über Nacht in den Frühling eingerückt, in die Jahreszeit die wohl nirgends einen größeren Reiz auszuüben vermag als hier in unserer, gegen die rauhen Einflüsse der Witterung so wunderbar geschützten Gebirgslandschaft. Es ist Jammer und Schade, daß außerhalb gerade dieser unserm Orte eigenthümliche Umstand so wenig bekannt zu sein scheint, sonst würden gewiß eine Menge Heilsbedürftiger Ems im Frühjahr und Herbst größere Beachtung schenken. Die Brunnen, fiskalische wie die im Privatbesitz befindlichen, stehen während des ganzen Jahres zur Verfügung und hindert überhaupt nichts den rationellen Kurgebrauch desjenigen, welcher auch ohne die während der eigentlichen Saison stattfindenden Badevergnügungen auszukommen vermag.

Produkten- und Börsenberichte.

Leipzig, 15. April. [Produkten-Bericht von Hermann Jastrow.] **Wetter: leicht bewölkt und kühl. Wind: N. Barom., früh 27,7'''. Thermometer, früh + 6°.**

Weizen per 1000 Kgr. Netto unveränd., loko hiesiger 174—188 M. bez., do. ausländischer 170—208 M. bez. u. Br. — Roggen per 1000 Kilo Netto unveränd., loko hiesiger 147—155 M. bez., do. fremd. 148—155 M. bez. u. Br. — Gerste per 1000 Kilo Netto loko Brauwaare 160—175 M. bez., do. gering 130—145 M. bez. — Malz per 50 Kilo Netto loko 13,30—14,50 M. bez. u. Br., do. Saal- 15 Mark bez. — Hafer pro 1000 Kilo Netto loko 148—154 M. bez., do. russischer 140—150 Mark bez. — Mais per 1000 Kilogr. Netto loko amerik. u. do. Donau 130 M. bez. u. Br., ungar. — M. Br. — Wicken pr. 1000 Kilogr. Netto loko 158—160 M. bez. u. Br. — Erbsen pr. 1000 Kilo Netto loko große gut 200—215 M. bez. u. Br., do. kleine gut 170—185 M. bez., do. Futter- — M. bez. u. Br. — Bohnen pr. 100 Kilogr. Netto loko 20—23,00 Mark Br — Lupinen pr. 1000 Kilo Netto loko gelb 106—116 M. bez. u. Br. — Oelsaat pr. 1000 Kilo Netto Raps — Mark bez. und Br., Dotter — M. bez. u. Br. — Leinsaat mittel — M. bezahlt, do. fein — M. bez. — Rübsen — M. — Oelkuchen pr. 100 Kilo loko hiesige —,— M. bez. — Rüböl rohes per 100 Kilo Netto ohne Faß behauptet, loko 57 Mark bez., per April-Mai 57 M. Br. — Leinöl per 100 Kilo Netto ohne Faß —. Mohnöl per 100 Kilogramm Netto ohne Faß loko hiesiges 100—102 M. bez. u. Br., neues — M. bez., do. ausländ. 72—73 M. Br. — Kleesaat per 50 Ko. Netto loko weiß nach Qual. — Mark bez., do. roth — — M. bezahlt, do. schwed. — M. bezahlt. — Spiritus per 10,000 Liter % ohne Faß unverändert, loko 45,80 M. Gd. — Weizenmehl per 100 Kilo exkl. Sack Nr. 00 26—27,00 M., Nr. 0 24 M., Nr. I. 22 M., Nr. II. 15 Mk. — Weizenschaale per 100 Kilogr. exkl. Sack 9,50—10,50 M. — Roggenmehl per 100 Kilogr. exkl. Sack Nr. 0 und Nr. I. 20,00—21,00 M. im Verband, Nr. II. 14 M. — Roggenkleie per 100 Kilogr. exkl. Sack 11,50—12,00 Mark.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.** Der Rechenschaftsbericht dieser Gesellschaft über das Jahr 1883, welcher der demnächst stattfindenden Generalversammlung der Versicherten zur Justifikation vorliegen wird, ergiebt wiederum sehr günstige Resultate. Im vergangenen Jahre sind bei der Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig 3336 Versicherungen über 19 900 500 M. abgeschlossen worden, 178 Versicherungen und 846 100 M. Versicherungssumme mehr als im Jahre 1882, der reine Zuwachs an Versicherungen belief sich auf 1757 Personen und 13 051 750 M. Versicherungssumme, 292 Personen und 1 075 300 M. Versicherungssumme mehr als 1882, so daß der Versicherungsbestand Ende 1883 auf 36 786 Personen, versichert mit 201 543 550 M., gestiegen ist. Auch die finanziellen Ergebnisse des Jahres 1883 haben sich so günstig gestaltet wie noch in keinem Jahre zuvor. Der Ueberschuß hat die Höhe von 2 306 003,69 M., der Sicherheitsfonds den Betrag von 8 381 351,73 M. und der Vermögensbestand 42 480 538,78 M. erreicht. Von letzterem sind über 31 Mill. Mark in mündelsicheren Hypotheken, der Rest in anderer, gleich sicherer Weise angelegt; auch das Jahr 1883 hat der Gesellschaft ebensowenig wie ein früheres Geschäftsjahr einen Verlust aus der Anlage ihrer Gelder gebracht. Die Dividende für Dividendenplan A — im Durchschnitt der letzten 5 Jahre 40 Prozent der ordentlichen Jahresbeiträge — steigt für 1885 auf 42 Prozent; für Dividendenplan B gelangt wiederum der regulativmäßig zulässige Maximalsatz von 3 Prozent der Summe der gezahlten ordentlichen Jahresprämien zur Vertheilung. Die Kautionsdarlehnsempfänger erhalten 146 Prozent der 1879 gezahlten Gewährleistungsbeiträge als Dividende.

** **Prioritätsaktien der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.** Verloosung vom 4. April 1884. Baarzahlung am 1. Juli 1884.

Serie I zu 100 Thlr. Nr. 539—544 546—549 551—559 561—570 572 604 605 607—609 611—630 632—635 6908—6936 6938 7102—7112 7114—7127 7129—7133 7956—7983 7986 7987 9025 9027—9044 9046—9055 9057 10196—10225 13110 13113—13126 13128—13142 13269—13272 13274—13278 13280 13282 13283 13285—13295 13297—13303 15980—15983 15985—16010 18265 18267—18280 18283 18285—18298 20193—20201 20203—20217 20219 20220 20222—20224 20226—20244 20246—20254 20256—20258 22697—22720 22722—22727 23394—23403 23407—23413 23415—23426 23550—23571 23573—23580 25508—25522 25524—25535 25538—25540 26098—26104 26205—26217 28014 28023. Summa 530 Stück über 53 000 Thlr. = 159 000 Mark.

Serie II zu 62½ Thlr. Nr. 411—427 429—431 433—436 440—450 452—464 1977—1979 1981—1988 1990—1995 1997—1999 2001 2003—2029 4752—4755 4757—4765 4767—4771 4773—4778 4780—4803 7341—7351 7353—7357 7359 7360 7362—7367 7369—7373 7375—7393 9428—9455 9457—9462 9464 9466—9478 10090—10102 10105—10126 10128—10140 10794—10797 10847—10890 13399—13446 16618—16624 16626—16629 16631 16632 16635—16657. — Summa 420 Stück über 26 250 Thlr. = 78 750 Mark.

** **Die Zuckersteuer in Frankreich.** Nach den Vorschlägen, welche die französische Zuckersteuer-Kommission macht, soll vom 1. September c. ab auch dort die Zuckersteuer nach dem Gewicht der verarbeiteten Rübenmenge erhoben werden und zwar in den nächsten beiden Kampagnen unter Annahme einer Ausbeute von 5 Prozent raffinirten Zuckers, für die folgende von 5¼ Prozent, für die dann folgende von 5¾ Prozent, vom 1. September 1888 ab von 6 Prozent. Die französischen Fabrikanten werden also die Rübe für die nächsten beiden Kampagnen im Verhältniß von 16,6 : 1; 1886/87 von 15; 1887/88 von 14,5 und von 1888 ab von 13,88 : 1 zu versteuern haben, während bei uns das Verhältniß jetzt 11,25 ist und in Zukunft 10,75 sein soll. Würden die Kommissionsvorschläge Gesetz, so eröffnete dies also den französischen Zuckerfabrikanten Aussicht auf einen noch größeren Steuergewinn, als ihn die deutschen genießen. Die Wochenschrift „Die deutsche Zuckerindustrie" meint dazu, „daß in Frankreich mit dem jetzt geplanten System der bezüglich einer Hebung des Verbrauchs so erfolgreich betretene Weg nach einer Verwohlfeilerung des Zuckers durch Steuerermäßigung nicht allein verlassen, sondern die entgegengesetzte Richtung eingeschlagen wird. Während der Hauptgrund der heutigen Krisis in einer den Verbrauch übersteigenden Produktion liegt, sucht man die Heilung derselben in Maßregeln, die den Konsum erschweren und die Produktion begünstigen!"

Vermischtes.

* **Dr. Pogge †.** Die geographische und ethnologische Wissenschaft hat wieder einen schmerzlichen Verlust erlitten. Der verdienstvolle Afrikareisende Dr. Paul Pogge ist, wie ein Londoner Telegramm mittheilt, nach aus Loanda vom 17. März dort eingegangener Meldung gestorben. Längst schon gab man sich ernsten Befürchtungen über das Schicksal des kühnen Forschers hin, denn seit dem Jahre 1883 war von dem früheren, in Afrika zurückgebliebenen Begleiter Wißmann's in Loanda keine Kunde mehr eingelaufen; doch hegte man noch immer die Hoffnung, daß Lieutenant Wißmann, der auf seiner neuen Afrikareise in nicht allzulanger Zeit das Reich des Mukenke erreichen muß, dort beruhigende Nachrichten über Pogge erfahren würde — er wird seinen treuen Gefährten nur als Leiche wiederfinden! Der nun Heimgegangene ist am 24. Dezember 1838 zu Ziersdorf in Mecklenburg-Schwerin geboren, er studirte in Berlin und Heidelberg, promovirte auf letzterer Universität, wurde dann Landwirth, bereiste 1864 die englische Kolonie Natal, die Inseln Mauritius und Bourbon und schloß sich, nach Europa zurückgekehrt, 1874 der Cassange-Expedition unter Homeyer an. Er drang mit diesem und Soyaux von Angola zuerst den Quanza hinauf bis Pungo Andongo, dann, nach Umkehr jener Beiden, mit Lieutenant Lux weiter über Malange nach dem damals zuerst bekannt gewordenen Kimbunda und ohne Lux nach NO. durch das Lundareich bis Quinzemena oder Mussumba, der Residenz des Muata Jamvo, vor, und gelangte somit am weitesten ins Innere von allen Reisenden der deutschen afrikanischen Gesellschaft. Im Herbst 1880 trat Pogge bekanntlich mit Wißmann jene neue Reise nach Afrika an, um eine der zivilisatorischen Stationen der internationalen Assoziation als Chef zu übernehmen, wozu das Reichskanzleramt 25,000 Mk. bewilligte. Er sollte sein Vaterland nicht mehr wiedersehen!

* **Die Angriffe des Herrn v. Bülow gegen das königliche Opernhaus** und insbesondere gegen den Generalintendanten der königlichen Schauspiele, Herrn v. Hülsen sind Anlaß zu einer äußerst selten vorkommenden Maßnahme gewesen. Wie die „Magd. Ztg." nämlich von zuverlässigster Seite hört, ist Herrn v. Bülow das vom Könige verliehene Prädikat eines königlich preußischen Hofpianisten entzogen worden.

* **Eine große Singhalesen-Karawane,** die der bekannte Handels-Menagerie-Besitzer Karl Hagenbeck aus Hamburg von seiner jüngsten Ceylon-Expedition hat mitbringen lassen, ist am 11. d. in Triest, von wo man uns diese Privatnachricht mittheilt, von Colombo kommend, eingetroffen. Die Karawane, wohl die größte und vielleicht die interessanteste, die jemals nach Europa gebracht worden, besteht aus 6 Frauen, 8 Kindern, von denen einige erst wenige Monate alt, und 29 Männern, unter diesen letzteren 5 Schamanen oder Teufelstänzer, und 4 singhalesische Gaukler, die bekanntlich ganz Unglaubliches als Schlangenbeschwörer und Jongleurs leisten. Die Männer gehören zum größten Theile der vornehmsten Bevölkerung von Ceylon, der sogenannten Dumbera-Kaste, an, während sich unter den Frauen mehrere Spitzenarbeiterinnen aus Wellewata, einer im Innern der Insel gelegenen Ortschaft, befinden. Die Ueberführung der Truppe, die auch diesmal wieder der Hagenbeck'sche Geschäftsführer, Joh. Castens, mit Unterstützung eines als Dolmetsch fungirenden Mr. Gauder bewerkstelligt, machte diesmal weniger Schwierigkeiten als bei der kleinen Truppe im Vorjahre, da es sich unter diesen wilden Menschenkindern schnell herumgesprochen hatte, daß bei einer solchen Expedition viel Geld zu verdienen und viel Interessantes zu sehen sei. Die Leute erhalten neben völlig freier Verpflegung, freier Reise und vielen Geschenken, einen Sold, der den Lohn eines Arbeiters bei Weitem übertrifft. Bei der Truppe befindet sich ferner ein mächtiger Riesenelephant mit 3 Fuß langen, blendend weißen Stoßzähnen, sowie ein kleiner 5 Fuß hoher Elephant, während die übrigen Elephanten bereits in den letzten Monaten nach und nach in Hamburg eingetroffen sind, weil alle diese Dickhäuter nicht auf einmal mit einem Dampfer zu transportiren waren. Ferner befindet sich bei diesem Transporte eine ganze Heerde Zebu-Stiere mit den zugehörigen Hackery-Kannen, sowie eine überaus reichhaltige ethnographische Sammlung. Die Karawane befindet sich bereits auf dem Wege über Wien, Dresden und Berlin nach Hamburg.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 16. April. (Telegr. Agentur.)

Oels-Gn. E. St.-Pr.	76 —	76 —	Russ. zw. Orient. Anl	61 —	60 80
HalleSorauer " "	116 60	116 50	" Bod.-Kr. Pfd.	89 30	89 30
Ostpr. Südb. St. Act.	113 10	113 50	" Präm-Anl. 1866	137 75	137 50
MainzLudwigsbf. "	109 90	109 90	Pos. Provinz.-B.-A.	120 50	120 50
Marienbg. Mlawka "	84 40	84 25	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Kronprinz Rudolf "	76 75	76 60	Posn. Spritfabr. B. A.	80 50	80 50
Oestr. Silberrente	68 40	68 30	Reichsbank B.-A.	147 —	147 —
Ungar 5% Papierr.	74 60	74 75	Deutsche Bank Akt.	158 25	158 —
do. 4% Goldrente	77 —	77 10	DiskontoKommandit	210 —	211 25
Russ.-Engl. Anl. 1877	96 50	— —	Königs-Laurahütte	112 80	112 50
" " 1880	77 —	76 75	Dortmund. St.-Pr.	82 —	82 —
Russ. 6% Goldrente	104 75	104 90			

Nachbörse: Franzosen 536 50 Kredit 543 50 Lombarden 244 50

Galizier E.-A.	124 —	124 25	Russische Banknoten	210 40	210 60
Pr. konsol. 4% Anl.	103 —	102 90	Russ. Engl. Anl. 1871	93 25	92 90
Posener Pfandbriefe	101 70	101 60	Poln. 5% Pfandbr.	64 30	64 30
PosenerRentenbriefe	101 90	101 80	Poln. Liquid.-Pfdbr.	56 90	56 75
Oester. Banknoten	168 60	168 75	Oester. Kredit-Akt.	544 —	548 50
Oester. Goldrente	85 30	85 60	Staatsbahn	536 50	538 50
1860er Loose	120 50	121 —	Lombarden	244 50	245 50
Italiener	94 25	94 40	Fondst. schwach		
Rum 6% Anl. 1880	104 50	104 75			

Auf Grund des § 8 des Gesetzes vom 15. Juni 1883, betreffend die **Kranken-Versicherung der Arbeiter**, sind von der Königlichen Regierung für den Stadtbezirk Posen folgende Beträge als ortsüblicher Tagelohn festgesetzt worden:

a) für erwachsene männliche Arbeiter über 16 Jahre 1 M. 60 Pf.
b) für erwachsene weibliche Arbeiterinnen über 16 Jahre 1 M.
c) für jugendliche, unter 16 Jahren stehende männliche Arbeiter 0,75 M.
weibliche Arbeiterinnen 0,50 M.

Posen, den 9. April 1884.

Der Magistrat.

Königlicher Eisenbahn-Direktions-Bezirk Magdeburg. Mittwoch, den 23. April 1884, Vormittags 11 Uhr, steht in dem Neubau-Büreau der unterzeichneten Behörde Termin auf Submission von Brückenhölzern (96 cbm. kieferne Balken, 5 cbm. kieferne Bohlen) für den Umbau der Saale-Brücke bei Grizehne an. Die für diese Lieferung maßgebenden Bedingungen, sowie das Offertenformular sind gegen Franko-Einsendung von 1 M. von hier zu beziehen. Offerten sind bis zu dem genannten Termine portofrei und in verschlossenem Couvert mit der Aufschrift: „Offerte auf Brückenhölzer für die Saale-Brücke bei Grizehne an uns einzuzusenden.

Königl. Eisenbahn-Betriebsamt Wittenberge-Leipzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Luchowo Band III Blatt Nr. 79 auf den Namen der Gastwirth **Gustav** und **Wilhelmine** geb. **Giese Rieck**'schen Eheleute daselbst eingetragene, in Luchowo bei Lobsens belegene Grundstück

am 4. Juni 1884,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1,27 Thalern Reinertrag und einer Fläche von 33 a 70 qm zur Grundsteuer, dagegen zur Gebäudesteuer gar nicht veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 5. Juni 1884,

Vormittags 9 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 10, verkündet werden.

Lobsens, den 5. April 1884.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Stadt Lissa, Kreis Fraustadt, Band XXIII Blatt 810 auf den Namen des Maschinenbauers **Carl Kunze** zu Lissa eingetragene, in der Stadt Lissa, R.-B. Posen, belegene Grundstück

am 28. Mai 1884,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 18, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1095 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei Ib, Zimmer 17, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden u. bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 30. Mai 1884,

Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Lissa i. P., den 26 März 1884.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Sandberg Band II Blatt Nr. 39 auf den Namen der minderjährigen Geschwister Thiel: Albert Adolf Erdmann, Richard Leopold, Johann Hugo und Paul Adolf eingetragene, zu Sandberg belegene Grundstück

am 7. Juni 1884,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 00 5,90 ha, mit 70 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abth. I eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle der Grundstücke tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 7. Juni 1884,

Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Gostyn, den 29. Febr. 1884.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Verwaltung ist die Stelle eines Polizei-Sergeanten baldigst zu besetzen. Einkommen 945 Mark jährlich. Die Anstellung erfolgt zunächst provisorisch gegen 3monatliche Kündigung. Geeignete Bewerber wollen ihre Zeugnisse schleunigst einreichen. Civilversorgungsberechtigte erhalten bei gleicher Qualifikation den Vorzug.

Gnesen, den 5. April 1884.

Der Magistrat.

Handelsregister.

Zufolge Verfügung von heute ist eingetragen worden:

1. in unser Firmenregister bei Nr. 1092, woselbst die Firma:
   L. Kaniewski
   vormals **J. Gintrowicz** zu **Posen** aufgeführt steht:
   Das Handelsgeschäft ist durch Erbgang auf
   a) die Wittwe **Anna Kaniewska**, geb. **Koszczyńska** zu **Posen**,
   b) **Marie**, **Stanislaus**, **Wladislaus** und **Ludomira**, Geschwister **Kaniewski** daselbst
   übergegangen, welche dasselbe unter der Firma
   L. Kaniewski
   fortsetzen. Vergl. Nr. 413 des Gesellschaftsregisters;
2. in unser Gesellschaftsregister unter Nr. 413, die seit dem 10. März 1883 in **Posen** bestehende Handelsgesellschaft in Firma: **L. Kaniewski zu Posen**, und als deren Gesellschafter:
   1. die Wittwe **Anna Kaniewska**, geb. **Koszczyńska** zu **Posen**,
   2. die vier minderjährigen Geschwister **Kaniewski** daselbst, nämlich
      a) **Marie**, geboren am 6. Januar 1873,
      b) **Stanislaus**, geboren am 2. April 1877,
      c) **Wladislaus**, geboren am 3. Mai 1878,
      d) **Ludomira**, geboren am 11. August 1880.
   Zur Vertretung der Gesellschaft ist nur die Wittwe **Anna Kaniewska**, geb. **Koszczyńska** in **Posen** befugt.
3. in unser Prokurenregister unter Nr. 300, das dem Kaufmann **Stanislaus Kaniewski** zu **Posen** für daß in **Posen** bestehende Handelsgeschäft in Firma **L. Kaniewski** — Nr. 413 des Gesellschaftsregisters — Prokura ertheilt worden ist.

Posen, den 16. April 1884.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Zwangsversteigerung.

Freitag den 18. April cr., von Vormittags 10 Uhr ab werde ich vor dem **Hauffe**'schen Hotel in **Rogasen**:

970 Flaschen Wein (50 Fl. Portwein, 232 Fl. Rothwein, 82 Fl. Cognac und Rum, 100 Fl. Champagner, 10 Fl. Punschextrakt, 100 Fl. Rheinwein, 281 Fl. Ungarwein, 30 Fl. Liqueur, 24 Fl. Burgunder, 60 Fl. Mosel), 100 Liter Ungarwein und 150 Liter Moselwein in Fässern, sowie eine Anzahl gut erhaltener Möbel (Sopha's, Spiegel, Spinde, Tische)

öffentlich meistbietend versteigern.

Rogasen, den 15. April 1884.

Kordenat,
Gerichtsvollzieher in Rogasen.

Freiwillige Versteigerung.

Freitag den **18. April c.**, Vorm. **11** Uhr, werde ich **Kleine Ritterstr. Nr. 3** eine Anzahl **eiserner Geldspinde** verschiedener Dimensionen und **eiserne Geldkasten** 2c. versteigern.

Schoepe,
Gerichtsvollzieher in Posen.

Freitag, den 18. d. M., Vormittags 11 Uhr, werde ich im Packhofe des Königl. Hauptsteuer-Amts St. Adalbert Nr. 1
ein Küchenspind, einen Revolver, einen Siegelring u. a. S.
versteigern.

Wenzel, Vollziehungsbeamter.

Hauptgewinn W. 10000 Mark.

Ziehung nächste Woche.

VIII. Große Pferde-Verloosung zu Inowrazlaw.

Hauptgewinne: Vier- und zweispännige Equipagen, 40 edle Reit- und Wagenpferde, sowie eine große Anzahl sonstiger werthvoller Gewinne.

Loose à 3 Mark sind zu beziehen durch **A. Molling**, General-Debit, **Hannover**, und den durch Plakate erkenntlichen Verkaufsstellen.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 15. April 1884.

Activa: Metallbestand Mark 618 531, Reichskassenscheine M. 1275, Noten anderer Banken M. 5000, Wechsel M. 4 288 197, Lombardforderungen M. 979 650, Sonstige Aktiva M. 429 260.

Passiva: Grundkapital Mark 3 000 000, Reservefonds M. 750 000, Umlaufende Noten M. 1 666 200. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 95 562. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 516 310. Sonstige Passiva M. 211 554. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 165 594.

Die Direktion.

B. Salomon,
Breitestr. 22,
hält sein gutsortirtes Lager roher und gerösteter **Caffee's** sowie sämmtliche

Colonialwaaren und Delicatessen

in nur feinen u. feinsten Qualitäten dem geehrten Publikum bestens empfohlen.

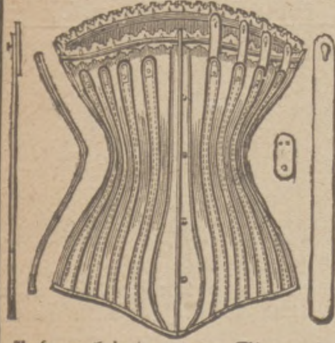
Bei Entnahme von 5 Pfund treten Preisermäßigungen ein.

Englisches Universalviehpulver
für **Pferde, Kühe u. Schweine,** Packet 50 Pf. u. 1 M., 4½ Kilo-Packet 5 M., franco.

Radlauer's Restitutionsfluid für **Pferde,** schützt dieselben vor Steifwerden und verleiht denselben Ausdauer und Leistungsfähigkeit. Flasche 1 u. 2 Mk. **echt** durch **Radlauer's Rothe Apotheke in Posen.**

Prima-Süsswasser-
Blockeis
von April bis Oktober
liefert
Carl Gärtner, Lübeck
ab und nach allen Häfen.

Ziegler's
Patent-Uhrfeder-Corset
mit hängenden Uhrfederstangen
(Ersatz für Fischbein)
D. Reichspatent vom 26./9. 1881.



findet auch in der Kurz-, Strumpf- und Weißwaaren-Handlung zu haben von
Wilh. Neuländer,
Markt 86.

Schreibhefte
in allen Liniaturen, 4 Bogen stark, per Dutzend 75 Pfg., alle anderen Stärken in vorzügl. Qual. zu Engrospreisen.
Michaelis & Kantorowicz,
Gr. Gerberstraße 39.

Ausgelesene Eßkartoffeln
und zwar:
400 Centner Edelstein,
100 " Victoria,
50 " Schneeflocke
hat abzugeben
Dom. Gortatowo
bei Schwersenz.

Allen geehrten Herrschaften der Stadt und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich das von meinem seligen Manne bisher betriebene

Papier-, Buchhandlungs-, Buchbinderei- und Galanteriewaaren-Geschäft

unter derselben Firma weiterführen werde, und bitte, das meinem seligen Manne geschenkte Vertrauen auch auf mich übergehen lassen zu wollen.
Wollstein, den 15. April 1884.
A. Scholz.

Moselwein
a Fl. von 60 Pf. an,
täglich frischen
Maitrank
a Fl. 1 Mark, exkl. Flasche,
empfiehlt **Julius Buckow,**
Weingroß-Handlung, Wilhelmspl. 1.

Feinste Centrifugen-Butter
verkauft franko Posen en gros & en detail das
Dom. Przependowo
bei Mur.-Goslin

Feuerwehr-Requisiten,
Ausrüstung ganzer Corps, in nur vorzüglichen Qualitäten unter Garantie liefert die Fabrik von **Berthold Goernandt in Langensalza** in Thüringen. Viele und beste Referenzen stehen zur Seite; illustrirte Preislisten gratis und franco.

Specialarzt
Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 91,
heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.



Meine Wohnung befindet sich jetzt:
Alter Markt 43,
vis-à-vis dem Rathhaus-Eingange.
C. Riemann, Zahntechniker.

Eine sehr geübte **Schneiderin** empfiehlt sich in und außer dem Hause; zu erfragen
Grabenstr. 20, Part.

Ein Schüler
findet unter günstigen Bedingungen eine liebevolle, in j. Hinsicht gewissenhafte Pension Töpfergasse 3, I. links.

2 junge **Mädchen** finden in einer Beamtenfamilie anst. **Pension** unt. günst. Beding. Instrument z. Verfüg. Näh. Bäckerstr. 13, II l.

Eine **gute Pension** im Mittelpunkte **Berlin's** für 2 junge Leute, mos. weist nach **Roeder,** Breitestr. 9.

Ein Logis f. e. j. od. ält. Dame ist sofort oder zum 1. Mai zu haben Wilhelmsstr. 26, III.

Langestr. 10, II. l., ein 2- u. ein 1fenstr. gut möbl. Vorderzimmer sof. oder 1. Mai zu verm.

Königsstr. 8, 2 Tr., zwei Stuben, Küche und Nebengelaß zum 1. Juli, und eine kl. Hofwohnung zum 1. Mai zu vermiethen.

Ein Laden vom 1. Okt. c. zu vermiethen Breslauerstr. 9.

Für mein Getreide- und Sämereiengeschäft suche ich
einen Lehrling
mit guter Schulbildung.
Max Aron, Cöslin.

Der unterzeichnete Vorstand des **Vereins der Posener in Berlin** wendet sich an die Landsleute in der Heimath mit der Bitte, durch Erwerb der Mitgliedschaft die Zwecke des Vereins fördern zu helfen, deren wesentlicher dahin geht, würdigen und der Hilfe bedürftigen Personen, welche aus der Provinz Posen stammen und die in Berlin dauernd ansässig sind, Unterstützungen zu gewähren. Der Verein kann, obzwar ihm bereits eine größere Anzahl Mitglieder angehören, noch nicht alle Ansprüche, die an ihn gestellt werden, befriedigen; und da den Mitgliedern des Vorstandes bekannt ist, daß die Landsleute in der Heimath mit freudigem Herzen zu helfen gewohnt sind, wenn Hilfe noth thut, so wendet er sich an sie mit der Bitte, ein Scherflein für die hilfsbedürftigen Posener in der Fremde beitragen zu wollen.

Berlin, im April 1884.

Der Vorstand des Vereins der Posener.

Bernhard Breslauer, Rechtsanwalt, Vorsitzender, Spandauerstraße 16.
Leopold Loewy, stellvertr. Vorsitzender, Wallstraße 62.
Adolph Salz, Schriftführer, Heiligegeiststr. 40.
Moritz Samter, Rendant, Grünstraße 26.
Heinrich Roeder, stellvertr. Schriftführer, Spandauerstr. 30.
Heinrich Loewy, Dorotheenstraße 92.
J. O. Levy, Elsasserstraße 21.
S. Fiegel, Prinzenstraße 59.
Ludwig Arndt, Rechtsanwalt, Rosenthalerstraße 21.
Albert Heymann, Heiligegeiststraße 20.
Hugo Stern, Hedemannstraße 16.

Ein Bureaugehilfe
wird vom 1. Mai d. J. ab gegen 45 Mark monatliche Remuneration gesucht vom
Landrathsamt Wreschen.

In der Dampfziegelei des Herrn **J. Schottländer** zu **Friedewalde** bei Breslau finden **sofort**
15 Ein- und Ausfahrer
dauernde und lohnende Beschäftigung. Meldung beim Ziegelmeister **König.**

Ein Lehrling
für eine auswärtige Bäckerei wird zum sofortigen Antritt gesucht.
Meldungen in der Dampfmühle Graben 2

Eine tüchtige Verkäuferin,
der deutschen u. polnischen Sprache mächtig, findet in meinem Geschäfte Engagement. Kenntniß der Branche erwünscht.
Sigism. Ohnstein,
Magazin für Glas und Porzellan.

Ein junges Mädchen
(mosaisch) zur Stütze der Hausfrau und zur Beaufsichtigung zwei kleiner Kinder wird gesucht. Bewerbungen unter **S. 1** an die Expedition der „Posener Zeitung“.

Ein tüchtiger, verheiratheter **Kunstgärtner,** mit kleiner Familie, sucht sofortige Stellung. Derselbe hat 16 Jahre auf eigene Hand und 5 Jahre bei Garten-Anlagen gearbeitet. **M. Stachowski,** Mrowino p. Rokietnica.

Eine ordentliche **Bedienungsfrau** wird gewünscht bei **Geschw. Kaskel,** Neuestraße.

Eine gesunde **Amme** empfiehlt **T. Berger,** Miethsfrau, Breslauerstraße 15.

Ein zuverl. geb. j. Mädchen wünscht Stellung bei jüngeren Kindern auf dem Lande. Ansprüche besch. Gefl. Off. N. N. 10, postl. Posen.

Wirthschafterinnen, gut empfohlen, für selbständ. Stellung, m. f. Küche vertraut u. versch. and. gute **Köchinnen,** auch eine hübsche anst. **Amme** zu haben
E. Anders, Mühlenstr. 26.

Eine anständige, deutsche Kinderfrau, 34 Jahr alt, empfiehlt bald oder auch später, sowie Stubenmädchen
Auguste Powel, Grätz.

Für ein hiesiges größeres Cigarrengeschäft wird ein
tüchtiger Verkäufer,
der beider Landessprachen mächtig ist, gesucht. Bewerbungen unt. **K. 17,** postlagernd. erbeten.

1 Ober-Insp., 810 M., 1 Dekonom, 300 M., sofort, 1 Brenner per 1. Juli ges. Marke erbeten.
Joh. Schimmel, Kaufmann, Frankfurt a. O.

Ein älterer ev. Hauslehrer, mus., der mit Erfolg für s Gymn. vorbereitet hat, und darüber die besten Zeugnisse besitzt, sucht Stell. Offerten sind unter: Lehrer W. D. postlagernd Malitsch bei Jauer in Niederschl. zu richten.

Haupt-Agentur.
Eine alte deutsche
Lebensversicherung
sucht eine strebsame, für **Acquisition** und **Organisation** gleich tüchtige Kraft zur Uebernahme der mit bedeutendem Incasso verbundenen Haupt-Agentur Posen. Offerten sub Chiffre H 21767 befördern **Haasenstein & Vogler, Breslau.**

Für mein Gut mit großer Brennerei-Wirthschaft in Niederschlesien suche ich 1 tüchtigen Ober-Inspektor, 2 Inspektoren, auf die Vorwerke 1 Brenner und 1 Jäger. Herr A. Werner in Breslau, Taschenstraße 8, ist von mir zur Entgegennahme von Meldungen beauftragt.

Für mein Tuch- und Manufakturwaaren-Geschäft suche per 1. Mai einen **flotten Verkäufer,** beider Landessprachen mächtig.
Louis Oelsner in Kurnik.

1 Lehrling, Sohn achtbarer Eltern, sucht p. sof.
C. W. Paulmann,
Riemer und Sattlermeister,
Wasserstr. 4.

Ein Fräulein
ges. Alters, wissenschaftl., sprachl., häusl. gebildet, mit vorzügl. Zeugnissen, wünscht Stellung als Gesellschafterin, Reisebegleiterin, Repräsentantin. Gefl. Off. sub H. S an die Exp. d Pos Ztg.

Kindergärtnerinnen, Fräul. für Materialgeschäft **1 Kellner,** einige **Stubenmädchen** empfiehlt
König, St. Martin 38, I

Lehrling deutsch u. poln. sprechend per sofort für Papier- und Cigarrenhandel sucht **P. F. Wallaschek,** Halbdorfstraße 13

Dom. Tischdorf bei Wreschen sucht von sofort einen deutschen
tüchtigen Vogt
für ein Vorwerk.
Die Guts-Verwaltung.

Ein **Wirthschafts-Eleve** und ein **Feldbeamter,**
Gehalt bis 400 Mark finden Stellung
Dom. Chludowo
bei Wargowo.
Vorstellung erwünscht.

Suche zum 1. Juli ein anständ. junges Mädchen, ev. zur Erlernung der Wirthschaft.
Dom. Forbach
bei Pudewitz.

Für mein Galanterie-, Kurz- und Weißwaarengeschäft suche zum sofortigen Antritt eine gewandte und tüchtige **Verkäuferin.**
Polnische Sprache erwünscht.
Allenstein Ostpr.
S. Sulzmann.

Für mein Cigarren- und Tabak-Geschäft suche per sofort einen
Lehrling,
Sohn anständ. Eltern.
Walther Stern,
Bromberg.



Lambert's Saal. Donnerstag, den 17. April cr.: **Erste humor. Soirée der Stettiner Quartett- und Couplet-Sänger** Herren Hippel, Haeckel, Wenfel, Pietro, Britton, Kleißner und Eberius. Jeden Abend wechselndes Programm. Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pf. Billets à 40 Pf. vorher bei C. H. Ulrici & Co. am Wilhelmsplatz 3 und Breitestr. 20, und Berger, St. Martin.
Freitag den 18. April a. c. Zweite Soirée der Stettiner Sänger.

Familien-Nachrichten.

Henriette Bach,
Hermann Fischer,
Verlobte.
Samter, Samotschin,
im April 1884.

Statt jeder besonderen Meldung.
Julie Basch, H. Tischler,
Verlobte.
Koschmin. Ostrowo.

Carl Krause,
Mathilde Krause
geb. **Schmeiss,**
Neuvermählte.

Gestern Nacht verschied sanft nach langem, schweren Krankenlager unser innigst geliebter Sohn, unser theurer Bruder und Neffe
Salomon Rosenberg
im 17. Lebensjahre, was wir Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung hiermit tiefbetrübt anzeigen.
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag um 3 Uhr, vom Trauerhause Büttelstraße Nr. 9 aus statt.

Gestern Nachm. um 3½ Uhr verstarb bei seinem Besuch in Posen der Fleischermeister **Joseph Weidel** aus **Leobschütz.** Diese traurige Mittheilung hierdurch ohne besondere Meldung allen lieben Theilnehmenden.
Die Beerdigung findet am Freitag Nachm. 5 Uhr vom städtischen Krankenhause aus statt.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Zugführer **Kiesch und Frau.**

Herren, welche beabsichtigen, noch vor Ende d. Monats zur Kur nach **Carlsbad** zu gehen, werden gebeten, ihre Adresse unter Chiffre J. M. in der Exp. d. Z. niederzulegen.

Herr Lehrer **Hamburger** hat meinen 11jährigen Sohn Max welcher mit nur sehr geringen Vorkenntnissen zu ihm gekommen, innerhalb 6 Monaten für die Gymnasial-Quarta mit gutem Erfolge vorbereitet. Für die seltene Treue und Gewissenhaftigkeit beim Unterricht spreche ich H. Hamburger hiermit öffentlich meinen aufrichtigsten Dank aus.
Posen. **E. Levy.**

Loose zur Kasseler Pferde-Lotterie, Zieh. 28. Mai c., à 3 Mk.,

Loose zur Stettiner Pferde-Lotterie, Zieh. 19. Mai c., à 3 M.,

Loose z. Inowrazlawer Pferde-Lotterie, Zieh. 22. April c., à 3 M.,

Loose z. Mecklenburger Pferde-Lotterie, Zieh. 28 Mai c., à 3 M.,

sind in der Expedition der Posener Zeitung zu haben. Auswärtige wollen 15 Pf. Frankatur beifügen.

Eckerberg,
Wasserheilanstalt bei Stettin,
mit irisch-römischen Bädern.
Dr. Viek.

Zoologischer Garten.
Nur wenige Tage!
Sioux-Indianer.
20 Personen,
Männer, Weiber, Kinder.
Vorstellung von 1 Uhr Nachmittags bis zum Abend.
Entrée einschließlich des Zoologischen Gartens **nur für Erwachsene 0,50 M., für Kinder und Militär vom Feldwebel abwärts 0,20 M.**
Vereinsmitglieder zahlen die Hälfte. Mitgliedskarte muß vorgezeigt werden.

Stadt-Theater
in Posen.
Donnerstag den 17. April 1884:
Letzte Vorstellung
zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Mit Vergnügen.
Schwank in vier Akten von Moser und Girndt.

B. Heilbronn's Volks-Theater.
Donnerstag den 17. April 1884:
Große Vorstellung.
Auftreten vollständig neu engagirter Künstler mit neuem Programm.
Kassenöffnung 7 Uhr,
Anfang des Konzerts 7½ Uhr,
der Vorstellung 8 Uhr.
Näheres die Tageszettel.
Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Paula Sachs mit Herrn H. Mecklenburg in Berlin. Frl. Malwine Ball mit Herrn C. Neubourg in Berlin. Frl. Clara Habedank mit Herrn Paul Karpe in Berlin. Frl. Emma Hinz in Berlin mit Herrn Ernst Bodenstein in Köln a. Rh. Frl. Amalie Guttmann mit Herrn Leo Fernbach in Berlin. Frl. Bertha Zögal mit Hrn. Noah Grünberg in Berlin. Frl. Clara Pleßner mit kgl. Roßarzt Oscar Henze in Berlin. Frl. Elfriede Caspar mit Herrn H. Schönfeld in Berlin. Frl. Marie Jahn mit Kaufmann Rolo Wagner in Berlin. Frl. Martha Grunow mit Herrn Emil Brandt in Berlin. Frl. Marie Momma mit Herrn Gustav Mieg in Berlin. Frl. Agnes Krüger mit Hrn. Oscar Markfeldt in Barmen. Frl. Rosa v. Boß mit Diak. Dr. Ottomar Lorenz in Erfurt. Fräulein Toni Grüttner mit Premier-Lieutenant im Garde-Schützen-Bat. des Barres in Berlin. Frl. Amalie Bollmann in Berlin mit Kaufmann Georg Kulcke in Sommerfeld. Frl. Anna Hennersdorf in Berlin mit Herrn Theophil Lentke in Prittisch. Frl. Eva Charl. Schirmeister in Stendal mit Herrn Dr. Franz Mehring in Berlin. Frl. Marie Lindner mit Hrn. Dr. phil. Walther Brachmann in Leipzig.

Gestorben: Herr Wilh. Griebsch in Berlin. Frl. Margarethe Große in Berlin. Kaufmann Sally Posner in Berlin. Herr Leopold Heilmann in Berlin. Gastwirth Carl Billey in Berlin. Frl. Henriette Goldbeck in Pyritz. Rentier August Bünger in Berlin. Bautechniker Wilh. Collberg in Berlin. Hrn. Lobff's Sohn Max in Berlin. Prof. Dr. Christ. Lütjohann in Kiel. Verw. Frau Bohm geb. Boi in Stargard.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.